

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.
Abonnementpreis Mk. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: E. Fr. Reinhardt, Stuttgart.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Ed. Steinbrenner, Stuttgart.
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Adler-Strasse 43.

Inserate für die vierspalt. Feilzettel oder deren Raum 60 Pfg.
Vergütungsanzeigen und Stellenvermittlungen 30 Pfg.
Versammlungsanzeigen 15 Pfg. Beilagen nach Abereinunft.

Volkswohlstand und Arbeitslöhne.

Es ist eine alte Erfahrungstatsache, daß die sozialpolitische Allseitigkeit unseres Unternehmertums noch immer in den höheren Lohnforderungen der Arbeiter, und damit selbstredend im Zusammenhange in den gewerkschaftlichen Bestrebungen, eine drohende Gefahr erblickt. Das Argument ist allerdings nicht neu. Schon vor mehr als 100 Jahren beschäftigte sich der alte Adam Smith mit denselben Einwänden, wenn er schreibt: „Unsere Kaufleute und Fabrikanten beklagen sich sehr darüber, daß die hohen Arbeitslöhne den Preis der Waren verteuern und somit den Absatz derselben im In- und Ausland erschweren, aber sie sagen nichts von den schlechten Folgen hoher Kapitalgewinne, sie schweigen über die schädlichen Einflüsse ihres hohen Gewinnes und klagen einer über den anderen.“

Der genannte englische Nationalökonom untersucht dann weiter die wirtschaftliche Bedeutung hoher Arbeitslöhne und ihres Einflusses auf die Gestaltung des Volkslebens und wirft dabei die Frage auf: „Muß die Verbesserung in der äußeren Lage der niederen Volksklassen als ein Vorteil oder Nachteil für die Gesellschaft betrachtet werden?“ Und er antwortet darauf: „Die Antwort scheint mir schon auf den ersten Blick außerordentlich einfach zu sein. Bauer, Handwerker und Arbeiter aller Art machen den weitaus größten Teil der Staatsgemeinschaft aus. Was aber die Lebensverhältnisse des größten Teiles verbessert, kann nie als ein Nachteil für das Ganze betrachtet werden. Es ist gewiß, daß kein Staat glücklich sein kann, wenn der größte Teil seiner Bürger arm und elend ist.“

In wenigen und in einfachen Worten ist damit gleichsam die ganze volkswirtschaftliche Funktion des Arbeitslohnes enthillt. Der Lohn, den der Arbeiter erhält, ist in der Tat kein totes Kapital, das in festgefühten Klassen der Proletarier seine feste Ruhe findet. Die einfache Tatsache, daß niedrige Einkünfte zunächst den Bedarf an Produktion, deren Verbrauch sonst als Gradmesser der Kultur und des Volkswohlstandes gilt, weit unter das Existenzminimum herabsenken, genügt hier, um zu zeigen, daß hohe Löhne der gesamten Volkswirtschaft nutzbar gemacht werden können.

Aber auch in einer anderen Richtung sind hohe Löhne und industrielle Leistungsfähigkeit untrennbare Begriffe. Es ist kein Zweifel, aber auch kein bloßes anthropologisches Massenmerkmal, daß der englische Arbeiter in dem, was Geschicklichkeit und Leistungsfähigkeit anbelangt, dem deutschen oder gar dem österreicherischen Arbeiter weit voraus ist. Hier zeigen sich eben alle Einflüsse einer besseren, auf höheren Löhnen und kürzerer Arbeitszeit gegründeten Lebenslage sehr deutlich. Die im allgemeinen höheren Lohnsummen, die zumindest die qualifizierten Arbeiter Englands vor ihren übrigen Kollegen voraus haben, waren in vieler Hinsicht ein Segen für das Land. Sie erhöhten und belebten die Kaufkraft im Innern, und durch ihre Mitwirkung errang sich die Industrie eine Leistungsfähigkeit, die sie zu einem unüberwindlichen Konkurrenten auf dem Weltmarkte machte. Gerade das was heute noch kurzfristige sozialpolitische Quacksalber von hohen Arbeitslöhnen vielfach befürchten: das Abfließen des industriellen Kapitals, das aus Furcht vor den steigenden Produktionskosten andere Gebiete für seine Tätigkeit aufsuchen werde, hat sich in England nach keiner Richtung hin bewahrheitet. Die Wechs als die besten Kenner englischer Wirtschaftsgeschichte sagen hierüber:

„Das Kapital kann an und für sich weder Zins noch Profit hervorbringen und kann in der Tat nur in Verbindung mit einer leistungsfähigen Organisation der Industrie, einem ausreichenden Angebot fähiger Arbeiter und den unentbehrlichen Elementen des Geschäftes vorteilhaft angewendet werden. Wahrscheinlich würde auch die Rentabilität der englischen Industrie durch die Auswanderung aller qualifizierten Arbeiter in viel höherem Grade gefährdet werden als durch rein mechanische Geldanlagen in fremden Ländern. Jede Lohnsteigerung, die die fähigsten Arbeiter in der Heimat fest- und von der Auswanderung abhält, hat daher die positive Tendenz, die Profite in England zu vermehren. . . . Wo die geschäftlichen Fähigkeiten sind, da wird auch das Kapital sein.“

Der höhere Lohn, den der Unternehmer seinen Arbeitern zahlt, schafft aber nicht allein das dafür entfallende Äquivalent in Gestalt einer besseren und forcierten Leistung, er bietet auch den unmittelbaren Anlaß zur Überwindung aller rückständigen Produktionsbehelfe. Die steigende Bedürfnisentwicklung der Arbeiter, die den Unternehmer zum Auswerfen höherer Löhne zwingt, stärkt naturgemäß auch zugleich das Bestreben, durch produktionsstechnische Verbesserungen die Ertragsfähigkeit des Betriebs zu erhöhen, um

wenigstens auf diese Art einer etwaigen Verkleinerung der Profitrate wirksam zu begegnen. Das einfache Mittel, auf rein mechanischem Wege die Blöcke im Prozeß der Mehrwertbildung auszufüllen, versagt bei dem heutigen Stande der Wissenschaften erfahrungsgemäß selten. Gerade die amerikanische Industrie, die heute durch ihr fabelhaftes Entfalten dem europäischen Unternehmertum fortwährend Angst und Schrecken einflößt, bildet für diese Behauptung das lehrreichste Schulbeispiel. Schon vor mehreren Jahren hat auf diese Umstände ein einwandfreier Zeuge, der amerikanische Fabrikant Schönhof, hingewiesen, indem er in einem von ihm publizierten nationalökonomischen Buche schrieb:

„Der höhere Lohn, der in den Vereinigten Staaten vorherrscht, ermöglicht den Arbeitern eine bessere Lebensweise und Ernährung an Körper und Geist. Sie essen mehr und bessere Nahrung als irgendwelcher Arbeiter Europas, und ihre allgemeine Lebenshaltung ist eine höhere. Sie bedienen mehr Spindeln und Webstühle in der Textilindustrie. In der Stahlfabrikation, in den Kohlenbergwerken, beim Stollen- und dergleichen bringt eine Anzahl Arbeiter in derselben Zeit mehr Produkte hervor, als irgendwelche ihrer europäischen Konkurrenten. Sie arbeiten stetiger in jeder einzelnen Stunde ihres Arbeitstags. Die Stetigkeit des Arbeiters, das Hingeben seiner ganzen Energie an die Arbeit ist äußerst intensiv und nur möglich, wo gute Nahrung vorliegt. Jeder Moment wird benutzt, um die größtmögliche Stückmenge zu erzielen, die seiner Maschine oder seinen Händen abgerungen werden kann.“

Die schließlichen Dauerfolgen, die niedrige Arbeitslöhne bewirken, sieht man aber auch dort, wo sich die Unternehmer, von den eben geschilderten Motiven, die Produktion zu verbilligen, geleitet, dazu entschlossen, aus ärmeren und kulturell tiefer stehenden Gegenden Arbeiter für ihre Betriebe zu gewinnen. Die Absicht, diese als Konkurrenten gegen die anspruchsvollere und intelligentere Arbeiterschaft auszuspielen, versagte in vielen Fällen überall dort, wo die ganze Eigenart des Betriebs einigermassen Ansprüche an Kraft, Fertigkeit und Anpassungsvermögen der unmittelbaren Produzenten stellt. Über einen solchen speziellen Fall aus Deutschland sagt der bestbekannte verstorbene badische Gewerbeinspektor Dr. W. Brückner in einem seiner Berichte zutreffend:

„Wie wichtig für den Arbeiter eine gute Ernährung ist, sieht man erst dann mit Deutlichkeit, wenn Arbeiter von dürftiger Ernährung in eine Arbeit kommen, die etwas mehr Ansprüche erfordert. So zog eine Fabrik Arbeiter aus armen und industriellen Gegenden des Oberrheins herbei. Sie waren meist von dürftiger Ernährungsart und zeigten sich für die an sich nicht gerade schwere Arbeit nicht ausdauernd genug. Die Erwartung, daß sich dieses bei dem höheren Verdienst und der damit verbundenen reichlicheren Ernährung bessern werde, ging nicht in Erfüllung. Die Folgen der zu dürftigen Ernährung in der Jugend konnten nicht beseitigt werden. Der Versuch des Herbeizugs von Arbeitern aus den genannten Gegenden wurde daher aufgegeben.“

Niedrige Löhne sind also ein zweifaches Unglück für die Volkswirtschaft eines Landes. Sie unterbinden, wie schon Adam Smith treffend nachwies, die Kaufkraft des weitaus größten Teiles der Bevölkerung und geben ihr zu den krisenhaften Produktionsstörungen Anlaß. Andererseits aber machen sie, wie alle Erfahrungen beweisen, jede produktive Tätigkeit unergiebig und verschlechtern gerade dort, wo die Güte der Waren für deren Konkurrenzbedingungen eine Rolle spielt, diese in qualitativer Hinsicht, und zwar nicht nur deshalb, weil der schlecht bezahlte und schlecht genährte Arbeiter seine Fähigkeiten verliert, sondern auch deshalb, weil schlechte Löhne auch dazu beitragen, überwundene und technisch rückständige Betriebsrichtungen zu konservieren. Hoher Lohn schließt den natürlichen Anreiz zur Ausnutzung eines jeglichen Fortschritts in der Betriebsart in sich, hebt die Konsumtionskraft der breiten Massen, sichert diesen eine anständige Lebensweise und alle damit im Zusammenhang stehenden Voraussetzungen für erhöhte Leistungsfähigkeit. In der Erkenntnis aller dieser sozialen Momente muß daher auch alles gewerkschaftliche Zusammenwirken auf eine fortschreitende und zielbewußte Lohnpolitik gerichtet sein! —II.

Sozialdemokratischer Terrorismus.

Seit den Zeiten der seligen Zuchthausvorlage hat der sozialdemokratische Terrorismus eine bedeutende Rolle in dem Arsenal der Arbeiterfeinde gespielt. Bei näherer Besichtigung zeigte es sich aber stets, daß die angesammelten Waffen die fatale Eigenschaft besaßen, nach hinten loszugehen. So war es mit dem Material, das in der „ber-

rühmten“ Denkschrift angesammelt war, die zur Begründung der Zuchthausvorlage herausgegeben wurde, und so ist es auch heute noch mit den Terrorismusfällen, die von Zeit zu Zeit in der Tagespresse vorgeführt werden, um dem biederen Spießbürger das Gruseln zu lehren.

An und für sich sind diese Mäubergeschichten, die besonders gern in der Zentrumspresse abgelagert werden, nicht besonders tragisch zu nehmen. Wenn man sich jedoch gegenwärtig, daß das Streben der herrschenden Klassen nach wie vor darauf gerichtet ist, die Arbeiterschaft zu knebeln, und daß es keineswegs ausgeschlossen ist, daß das deutsche Volk eines Tags mit einer neuen Zuchthausvorlage überzogen wird, dann hat die Arbeiterpresse die Pflicht, jedem Versuch einer Legendenbildung, die geeignet wäre, neues Material für eine „Denkschrift“ zu liefern, nachdrücklich entgegenzutreten.

Eine Historie von der Art der vorstehend gekennzeichneten finden wir im „Mainzer Journal“, einem ultramontanen Blättchen, welches das bekannte Urteil, das der Abgeordnete Bachem über die Qualität der Presse seiner Partei abgegeben hat, vollständig rechtfertigt. Das „Mainzer Journal“ erzählt also seinen gläubigen Lesern eine Geschichte von einem jungen Schreinergehilfen, der in einer Mainzer Möbelfabrik angefangen und die Frage nach der Verbandszugehörigkeit mit Ja beantwortet hatte. Die Kollegen waren nun sehr zuvorkommend, halfen ihm um die Wette beim Instandsetzen des Werkzeugs und dergleichen. Die Freundschaft ging aber sehr bald in die Brüche, als der neue Kollege auf weitere Fragen mitteilte, daß er im katholischen Gesellenhaus logiere und dem christlichen Verband angehöre. Nun wurde verlangt, daß er sein Buch mitbringe, um es gegen ein Mitgliedsbuch des Deutschen Holzarbeiterverbandes umzutauschen. Als sich der Brave dessen weigerte, wurde über Pfaffen, Religion und Christentum geschimpft, und schließlich wurde der, wie das „Journal“ sagt, „arme bedauernswerte Mann“ umringt, es wurden die Hände gefaltet, zwei Mann beteten vor und die anderen beteten nach. Durch diese Verhöhnung des Gebets war der „arme bedauernswerte Mann“ in seinen tiefsten Gefühlen gekränkt, aber „der wackere Schwabe forcht sich nicht“, mutig arbeitete er weiter. Als er aber später zum Leimen Schraubzwingen brauchte, wurden ihm solche verweigert mit den Worten: „Gehe in unseren Verband, dann bekommst du auch Schraubzwingen.“ So war denn das Opfer des Terrorismus gezwungen, noch vor Feierabend die Werkstatt zu verlassen.

Dies der Inhalt der Geschichte im „Mainzer Journal“. Sie ist zwar sehr schön, hat aber den Fehler, nicht wahr zu sein. Nach der Berichtigung, welche die Mainzer Lokalverwaltung unseres Verbandes dem Blatt zugehen ließ, bleibt von dem grauen Terrorismusfall nichts weiter übrig, als daß der neueingetretene Kollege ebenso wie jeder andere, der in einer Mainzer Werkstatt anfängt, nach seiner Organisationszugehörigkeit gefragt wurde. Das ist seit Jahren in Mainz Brauch, und es wäre auch schade, wenn von dieser schönen Sitte abgewichen würde. Als er erklärte, dem christlichen Verband anzugehören, wurde ihm allerdings in ruhiger Weise die Zwecklosigkeit und Unzulänglichkeit dieser Organisation klar gemacht. Von einer bereitwilligen Hilfeleistung beim Herrichten des Werkzeugs konnte keine Rede sein, denn es war vom Vorgänger gerichtet und geschärft abgeliefert worden. Davon, daß der neue Kollege im Gesellenhaus wohne, hatten die übrigen Kollegen keine Kenntnis, denn ihnen hatte er erzählt, daß er sich bei einer Witwe einlogiert hätte. Es lag daher gar kein Grund vor, das Verhalten gegen ihn zu ändern. Die angebliche Gebetsverhöhnung und das Vorhalten von Schraubzwingen hat sich der „arme bedauernswerte Mann“ aus den Fingern gesogen. Unsere Kollegen sagen in ihrer Zuschrift an das „Mainzer Journal“ wörtlich:

„Zum Schluß erklären wir nochmals, daß wir jeden Versuch, das persönliche Fortkommen der christlich organisierten Arbeiter zu hindern, entschieden verurteilen, daß wir aber jederzeit alles daran setzen werden, die Kollegen von der Nutzlosigkeit der christlichen Organisationen zu überzeugen, und daß wir künftighin den seitens der Leiter der christlichen Organisation in letzter Zeit gemachten Denunziationsversuchen aufs entschiedenste entgegnet werden.“

Der wirkliche Vorgang, der sich in dieser Werkstatt abgespielt hat, ist für jeden, der über etwas Menschenkenntnis verfügt, sehr leicht begreiflich. Der arme bedauernswerte Mann kam nach Mainz zugereist, ohne genügende Kenntnis von der Schreinerlei mitzubringen, die ihn befähigt hätte, in den dortigen Möbelfabriken sein Fortkommen zu finden. Die Erkenntnis von der Unzulänglichkeit seines fachlichen

Rönnens dämmerte ihm sehr bald, und er mußte sehen, die Werkstatt so schnell wie möglich zu verlassen, denn den übernommenen Auftrag hätte er doch nicht fertigstellen können. Seine Unfähigkeit einzugehen, genierte er sich, deshalb sagte er dem Werkführer, die Gesellschaft passe ihm nicht, seinen Kollegen aber erklärte er, daß ihm der Werkführer nicht gefallen könne; und schließlich kam ihm der Gedanke, aus seiner Unfähigkeit noch Kapital zu schlagen. Er ging deshalb auf das „Mainzer Journal“, von welchem er, wie die Tatsachen beweisen, mit Recht annahm, daß es für Gruselgeschichten von sozialdemokratischem Terrorismus sehr empfänglich ist. Dem armen bedauernswerten Mann wird auch wohl der klingende Lohn für die Kinder seiner Phantasie, auf welchen er jedenfalls in erster Linie spekulierte, nicht vorenthalten worden sein.

Bei enigem guten Willen hätte das „Journal“ erkennen müssen, daß man ihm einen Bären aufgebunden hat, es will jedoch seinen Reinfall nicht zugestehen. Im Gegenteil will es sich auch künftig Mühe geben, Terrorismissfälle zu entdecken. Wenn es die Gruselgeschichten gut bezahlt, wird ihm auch der Stoff nicht ausgehen. Seine Drohung, solche Sachen künftig ans Gericht zu bringen, wird es aber schwerlich ausführen, denn die Blamage für das fromme Blatt und seine ehrbaren Schützlinge würde dann gar zu groß werden.

Die Tarifbewegung in Deutschland.

III.

Die Schriftgießer haben es in Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, Stuttgart und Leipzig, München und Offenbach zum Abschluß von Tarifverträgen gebracht. In den vier erstgenannten Orten beträgt die Arbeitszeit 8 1/2 Stunden, in Leipzig 9 Stunden. Die Löhne schwanken zwischen 25 Mk. (Leipzig) und 28,50 Mk. (Berlin). In allen Tarifen sind Bestimmungen über Entlohnung bei Akkordarbeit getroffen, ebenfalls über Sehlingsausbildung. Die Verträge werden gewissenhaft durchgeführt. Die Bemühungen der Arbeiter auf Schaffung einer sich über ganz Deutschland erstreckenden Tarifgemeinschaft hatten bisher keinen Erfolg.

Für die Chemigraphen und Kupferdrucker, sowie für die Lithographen besteht seit dem 1. Januar 1904 eine nationale Tarifvereinbarung. Beide Tarife sehen eine tägliche Arbeitszeit von 8 1/2 Stunden vor. Die Löhne betragen für die Chemigraphen 24 Mk., für die Kupferdrucker 30 Mk., für Gehilfen im ersten Gehilfenjahr 21 resp. 24 Mk. Im Lithographentarif ist der Wochenlohn für Ausgelernte im ersten Jahre und „Überläufer“ nach vierwöchiger Lehrzeit auf 24 Mk. normiert. Dem Lehrprinzipal ist es gestattet, im ersten Jahre 20 Mk. zu zahlen. Besonders weittragende Bestimmungen sind betreffs der Überstunden und Sonntagsarbeit getroffen, auch das Sehlingswesen hat eine Regelung erfahren. Organe zur Festsetzung und Durchführung der beiden Tarife sind: Tarifausschuß, Tarifamt, Kreisämter, Schiedsgerichte, Arbeitsnachweise. Der Chemigraphentarif enthält unter anderem auch die viel angefochtene Bestimmung, daß organisierte Arbeitgeber nur organisierte Arbeiter beschäftigen und diese nur bei Mitgliedern der Prinzipalvereinigung arbeiten dürfen. Wir halten diese Bestimmung für nicht so bedenklich, als eine andere deselben Tarifs: „Der Tarif gilt auf weitere zwei Jahre, wenn im Jahre 1906 (Ende) nicht der Beweis erbracht wird, daß die beiderseitigen Organisationen . . . an Mitgliederzahl gewachsen sind.“

Auch im Buchbindergewerbe zeigt sich in der halb dreißigjährigen Tarifentwicklung das mehr oder weniger bewusste Streben nach Vereinheitlichung der örtlichen Aktionen zum Zwecke der endgültigen Schaffung eines Kollektivvertrags für das ganze Reichsgebiet. Auch hier setzte die Tarifbewegung in Leipzig, der uralten Zentrale des deutschen Buchhandels, ein. Bereits im Jahre 1873 arbeiteten dort die Buchbindergehilfen auf Schaffung eines Tarifvertrags hin, aber erst im Jahre 1887 kam es zu gemeinsamen Tarifberatungen mit den Unternehmern und zum Abschluß eines Tarifvertrags, der die 9 1/2stündige Arbeitszeit und einen Minimalstundenlohn von 23 Pf. garantierte. „Leider konnten aber diese Vereinbarungen in Ermangelung einer guten Gehilfenorganisation nicht eingehalten werden, und es griffen, wie ein Berichterstatter aus Leipzig erzählt, anarchische Zustände Platz, Lohnschwankungen von oft bis zu 50 Prozent wurden in einem und demselben Betrieb beobachtet.“ Es folgte in Leipzig eine zehnjährige tariflose Zeit. — Der Verbandstag 1889 beschloß ein einiges Vorgehen für die Durchführung der 9 1/2stündigen Arbeitszeit, der Bezahlung der gesetzlichen und vom Geschäft angeordneten Feiertage und eines Lohnaufschlags von 33,3 Prozent für Über- und 50 Prozent für Sonntagsarbeiten. Ein diese Forderungen enthaltendes Zirkular des Verbandsvorstandes wurde an 450 Prinzipale versandt und gab Anlaß zu örtlichen Bewegungen in fast allen namhaften Städten; aber nur in einer Stadt, in Greifeld, führte diese Bewegung zum Abschluß eines tariflichen Abkommens. Der Verband war noch zu schwach, um seinen Forderungen den nötigen Nachdruck zu verleihen. — Die größeren tariflichen Erfolge des Buchbinderverbandes begannen erst mit dem Jahre 1897. In diesem Jahre kam es in Leipzig wiederum zum Abschluß eines Tarifvertrags, der den Arbeitern unter anderem die 9- resp. 8 1/2stündige Arbeitszeit garantierte. Dieser Erfolg in Leipzig wirkte anregend auch in anderen Orten, das Erstarken der Buchbinderorganisation tat ein übriges, um die Tarifbewegung auch im Buchbindergewerbe in regeren Fluß zu bringen. Der größte Erfolg dieser Bewegung war der Abschluß eines gemeinsamen Tarifvertrags für die drei Hauptorte des

Deutschen Buchbindergewerbes, Leipzig, Berlin und Stuttgart, im September des Jahres 1900, der im Jahre 1903 auf weitere drei Jahre abgeschlossen wurde, unter erheblichen Verbesserungen für die Gehilfen. Dieser Tarif enthält Bestimmungen über die Arbeitszeit (9- resp. 8 1/2stündig), die Löhne, Akkordpreise, eine Sehlingsliste und betreffend Überwachung der Durchführung der Bestimmungen durch Schiedsgerichte und ein Tarifamt. In ihm ist eine Grundlage geschaffen für eine nationale Tarifgemeinschaft, ähnlich der Tarifgemeinschaft im Buchdruckergewerbe. Zahlreiche erfolgreiche Tarifbewegungen in allen bedeutenden Orten des Buchbindergewerbes und eine gut fundierte Organisation der Arbeiter haben zudem für diese Tarifgemeinschaft der Zukunft gut vorgearbeitet.

Im Formstechergewerbe ist es erst in diesem Jahre zum Abschluß einer Tarifgemeinschaft gekommen, die wir in der Nr. 12 unserer Zeitung schon besprochen haben.

Wenden wir uns den Metallgewerben zu, so interessiert zunächst die Tarifbewegung in dem Feingoldschlägergewerbe wie in den Schlägergewerben überhaupt. In der Metallschlägerei hatte der Interessentkampf zwischen Groß- und Kleinbetrieben eine Schmutzkonkurrenz gezeitigt, die in gleicher Weise schädlich für die Unternehmer wie für die Arbeiter war. Besonders in der Goldschlägerei Mittelfrankens, wo ein Streik um Beseitigung der regellosen Arbeitszeit von oft 11 bis 14 Stunden usw., um Verkürzung der Arbeitszeit auf acht Stunden und Erhöhung der Löhne, im Jahre 1899 zur Einführung der neun- resp. achtstündigen Arbeitszeit führte. Im Mai 1900 wurden zwecks Einschränkung der Produktion die Betriebe auf 14 Tage ganz geschlossen. Die Arbeitgebervereinigung überwies dem Metallarbeiterverband, um diesem die Durchführung dieser Maßregel, die gleicherweise im Interesse der Unternehmer wie der Arbeiter lag, zu erleichtern, im ganzen 6000 Mk. als Beitrag zur Arbeitslosenunterstützung mit dem Wunsche, daß sich alle Gehilfen und Arbeiterinnen dieser Organisation anschließen möchten. Im gleichen Jahre kam es in Dresden zum Abschluß eines Tarifvertrags, durch welchen auf zwei Jahre die achteinhalb- und von 1902 ab die achtstündige Arbeitszeit, eine Sehlingsliste — auf fünf Gehilfen ein Lehrling —, eine vierjährige Lehrzeit und eine Berechnungstabelle festgesetzt wurden. Im Jahre 1902 kam auch in Nürnberg-Fürth und Schwabach ein Tarif zustande, der den Arbeitern die vertragliche Garantie der Einhaltung ihrer 1899 erlängten Löhne, eine Regelung des Sehlingswesens, die Abschaffung der Wochenarbeit, die ausschließliche Beschäftigung von Organisierten und andere Verbesserungen brachte. Dieser Tarif trug insofern eine bedeutliche Tendenz, als in ihm vertraglich niedergelegt war, daß die Aufnahme neuer Betriebe in die Tarifgemeinschaft während eines Jahres nicht erfolgen dürfe, das heißt durch Entziehung der Arbeitskräfte sollte die „unberufene Konkurrenz“ niederkonkurriert werden. Diese Bestimmung wurde in so weitgehendem Maße angewandt, daß sofort zwei Fabrikanten der Zugang zur Tarifgemeinschaft verweigert wurde, weil sie ihren Betrieb bis vor Abschluß des Vertrags auf zwei Jahre geschlossen hatten, und nun die Wiedereröffnung als Neugründung angesehen wurde. Die Arbeitszeit sollte vom Tarifamt je nach der Prosperität des Geschäftes bestimmt werden. Mittlerweile war es auch in Dresden nach einem vierteljährigen Streik wiederum zum Abschluß eines verbesserten Tarifs gekommen, der sich in seinen Bestimmungen im großen und ganzen an die Abmachungen für Nürnberg-Fürth und Schwabach anlehnte, ebenfalls wurde in Augsburg ein Tarif abgeschlossen. Auf die weitere Entwicklung der Tarifbewegung im Goldschlägergewerbe hier näher einzugehen, fehlt uns der Raum. Vielleicht kommen wir in einem besonderen Artikel darauf zurück. Heute sei nur soviel gesagt, daß das Vertragsverhältnis zu recht unangenehmen Weiterungen geführt hat und die ungleichen Verhältnisse, wie sie vor Abschluß der Verträge im Goldschlägergewerbe bestanden, in jenem Gewerbe jetzt wieder eingerissen sind trotz des Vertrags. Die Ursache dessen liegt wohl weniger an dem guten Willen vor allen Dingen der Arbeiter, diese Verhältnisse zu bessern, als an der wirtschaftlichen Entwicklung, der die veralteten Betriebsformen der Goldschlägerei und schließlich das Gewerbe selbst zum Opfer fallen. Diese Entwicklung läßt sich durch Preiskonventionen und Tarifgemeinschaften zwischen Arbeitern und Unternehmern nun einmal nicht aufhalten. Im Gegenteil macht man sich nur zum Träger des Rückschritts, wenn man Handlungen unternimmt, die den natürlichen Gang der Entwicklung hemmen sollen.

Ähnlich wie im Goldschlägergewerbe liegen die Dinge in der Silberschlägerei von Fürth, Nürnberg und Schwabach, sowohl was die Veranlassung zum Abschluß der Tarifgemeinschaft gab, als was der Charakter und die Tendenz, wie auch der Verlauf der Tarifbewegung betrifft.

Bemerkenswert ist noch eine Tarifgemeinschaft der Aluminumschläger Mittelfrankens, welche im Oktober 1902 abgeschlossen wurde. Der Vertrag bestimmt die Arbeitszeit auf neun Stunden täglich, beim flauem Geschäftsgang soll die Arbeitszeit nach Bedarf geregelt werden. Weiter sind in dem Tarif die Wochenlöhne der Arbeiter und Arbeiterinnen, für Lehrlinge; es ist ein Akkordtarif festgesetzt, ebenfalls ein Preistarif für die Unternehmer und anderes, ähnlich wie im Goldschlägertarif.

Ähnlich dem Goldschlägertarif sind auch die Tarife, welche in der Metallschlägerei abgeschlossen worden sind, sowohl ihrer Form als ihrer Tendenz nach gehalten. Auch hier sind Bestimmungen über die Löhne, Akkordpreise, die Arbeitszeit getroffen; Bestimmungen über Aufnahme neuer Firmen in die Tarifgemeinschaft enthalten aber nur die Tarifverträge von Nürnberg-Fürth und Dresden und Umgegend, Sehlingsbestimmungen nur diese und der Breslauer Tarif. Es ist

bemerkenswert, daß die Tarifbewegung in dieser Branche von den Unternehmern ausgegangen ist, die zu ihrem Vorgehen durch die Vorgänge im Goldschlägergewerbe angeregt wurden.

Sehr alten Datums ist die Tarifbewegung in der Solinger Stahlwarenindustrie. Sie reicht bis weit in die Jungzeit hinein. Viele der Errungenschaften früherer Jahre haben sich bis auf den heutigen Tag erhalten, sie haben sich gewissermaßen zum Gewohnheitsrecht verdichtet, im übrigen hat die modern-gewerkschaftliche Bewegung regelnd und bessernd auf die Arbeitsverhältnisse eingewirkt. So finden wir in der Solinger Industrie noch Tarifverträge, die an die alte Jungzeit erinnern, neben Tarifen, welche nach Form und Inhalt ihren Ursprung als Instrument einer modernen Gewerkschaft verraten. Bemerkenswert ist die Energie, mit der die Solinger Arbeiter, besonders die Schleifer, über der Durchführung der vereinbarten Tarife jederzeit wachten. Besonders in Mitte der siebziger Jahre, wo die Tarifbewegung in der Solinger Industrie hohe Wogen schlug, ging die Arbeiterchaft gegen tarifbrüchige Fabrikanten geradezu terroristisch vor. Sie wurden boykottiert, vor einseitig von Arbeitern geleitete Gerichte geladen und zur Entrichtung von Geldbußen genötigt, durch welche sie den Arbeitern das ihnen am vertraglichen Lohn vorenthalte Geld wieder zurückerstatteten.

Von den sonstigen in der Metallindustrie abgeschlossenen Verträgen erwähnen wir nur noch den Arbeitsvertrag der Optischen Werkstätte von Karl Zeiß in Jena. Es dürfte in der deutschen Industrie kaum einen Vertrag geben, der den Arbeitern so viel bietet als dieser. Die Arbeitszeit beträgt acht Stunden. Nur zur Einholung von Betriebsstörungen usw. kann die Arbeitszeit um eine Stunde verlängert werden; jedoch nur bis zu 13 Wochen. Für Überarbeit wird ein Aufschlag von 25 Prozent, für Nacht- und Sonntagsarbeit von 50 Prozent gewährt, auch an Akkordarbeiter. Akkordarbeit ist nur nach vorheriger schriftlicher Vereinbarung zu übernehmen. Für Veruse, für welche Tarife bestehen, sind diese maßgeblich; Wochenlohn wird garantiert. Über die Durchführung des Tarifs wacht der Arbeiterausschuß, der auch ohne Aufforderung der Betriebsleitung zusammentreten kann und das Recht hat, in allen Angelegenheiten von der Geschäftsleitung gehört zu werden. Während der Arbeitszeit dürfen keine alkoholischen Getränke genossen werden. Gleiche oder ähnliche Arbeiten wie diejenigen im Betrieb, welche eine Verminderung der Leistungsfähigkeit mit sich bringen, darf der Arbeiter nach seinen regelmäßigen Arbeiten nicht mehr erledigen usw. Einstellungen erfolgen „ohne Ansehen der Abstammung, des Vermögens und der Parteistellung“. Alle Arbeiter gehören einer Pensionskasse an, ferner ist ihnen Gewinnbeteiligung garantiert. (Schluß folgt.)

Wir protestieren!

Die „Vergarbeiter-Zeitung“ veröffentlicht folgenden Protest, dem wir uns voll und ganz anschließen:

Zu allem kann und darf ein Gewerkschaftler nicht stillschweigen, wenn er auf seine persönliche Ehre auch nur ein wenig Gewicht legt. Wir wollen übersehen, daß einige Parteiblätter (durchaus nicht alle) die Gewerkschaftsdelegierten wie dumme Jungen abkanzeln, von „Verachtung der Theorie“, „glänzender Borniertheit“, „seichter Niederei“ usw. reden, in höhnischer Weise den Gewerkschaftsführern, die eine jahrelange Opferreife und erfolgreiche Arbeit hinter sich haben, den Rat geben, mehr den Statutpassus zu beachten, der von der „gütigen Ergebung der Mitglieder“ spricht. Wir sind von unsern Parteigenossen gewöhnt, die Arbeiter als „zu dumm“, zu wenig „theoretisch vorgebildet“ abgewiesen zu sehen, selbst dann, wenn, wie bei der Grubeninspektion, eine tüchtige Praxis zur Ausübung der Funktion vorzüglich geeignet macht. In der Sache ist es natürlich ganz egal, ob uns ein „theoretisch“ gebildeter Bourgeoispröbbling, der im Bourgeoislager steht, Dummkopf schilt, oder ob dies ein „Theoretiker“ besorgt, der aus dem Bourgeoislager in die „Arbeiterbewegung“ überfiedelte und hier den einzig echten Verzapper „unverfälschter proletarischer Gefinnung“ spielt. Wir besitzen Humor genug, um uns über diese „proletarischen“ Gefinnungsathleten zu amüsieren.

Wogegen wir aber protestieren müssen, das ist der von einigen Parteiblättern demagogisch unternommene Versuch, die „Masse“ gegen die „Führer“ aufzuheben, indem man den Mitgliedern ihre gewählten Organisationsleiter als Personen denunziert, die sozusagen ihr persönliches Wohlbehagen den Bedürfnissen der Arbeiterbewegung voranstellen. Dieser „Appell an die schwierige Faust“ entbehrt allerdings auch nicht ganz der Komik, wenn man weiß, welche Leute vorzüglich sich berufen fühlen, die ohne Ausnahme der Arbeiterklasse (das Wort im engsten Sinne genommen) angehörenden „Gewerkschaftsbeamten“ auf den „richtigen Weg“ des proletarischen Kampfes zurückzubringen. Daß die Auflösung der gewerkschaftlichen Disziplin, das heißt der Zerfall der Gewerkschaften schließlich die Folge solcher „Appellationen“ sein kann, mag freilich diejenigen „Theoretiker“ nicht stören, die in der Gewerkschaftstätigkeit nur „Sisyphusarbeit“ (mühsame, zwecklose Arbeit) erblicken. Aber wir Arbeiter werden unsere gewerkschaftlichen Organisationen gegen jeden Angriff verteidigen, mag er kommen, woher er will.

Wir lesen in der „Leipziger Volkszeitung“ Nr. 129, zweite Beilage, einen sehr beachtenswerten Artikel über zwei Gewerkschaftsversammlungen (Goldarbeiter und Metallarbeiter) in Leipzig, die abfällig, ganz im Sinne der „Leipziger Volkszeitung“, den Kongreß in Geln beurteilten. Das ist das gute Recht der Gewerkschaftsmitglieder. Aber die Randbemerkungen, die die „Leipziger Volkszeitung“ an die Versammlungen knüpft, verraten in glücklicher Weise, wessen sich die Gewerkschaften zu versehen haben. Das Blatt schreibt:

„Das war kein Gewerkschaftskongress, das war ein Kongress von Gewerkschaftsbeamten! rief Genosse Lehmann unter starkem Beifall aus, und viele der Disziplinredner kamen auf diesen Punkt wieder zurück. Dieser Protest gegen die allmählich aufkommende Gewerkschaftsbureaucratie dünkt uns ein sehr gutes Zeichen für den gesunden Sinn zu sein, der auch heute noch in dem überwiegenden Teile der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter herrscht. . . . Wir können mit dem Verlauf der gestrigen Versammlung ebenso zufrieden sein wie mit der Stimmung, die in der Metallarbeiterversammlung zum Ausdruck kam.“

Somit wird es in der Arbeiterbewegung durchaus nicht angenehm empfunden, wenn nach Kongressen „Unstimmigkeiten“ obwalten. Jetzt sind wir glücklich so weit, daß Meinungsverschiedenheiten zwischen Gewerkschaftsangehörigen benutzt werden, um die Gewerkschaftler gegen einander zu heizen. Nebenbei gesagt sind die „Gewerkschaftsbeamten“ auch Gewerkschaftsmitglieder; auch stehen die „Führer“ mit ihrer „Börnlichkeit“ nicht allein, sondern sie sind gewählt von der Mitgliedschaft, müssen also doch wohl die Ansicht mindestens der Majorität vertreten. Sollten die Hegeleien sich fortsetzen und dadurch die Geschmähten zur energischen Gegenwehr gezwungen werden, dann können die „Literaten“ noch ihr blaues Wunder erleben. Die Wendung von der „Gewerkschaftsbureaucratie“, die das frische Gewerkschaftsleben ihren „krämerhaften“, egoistischen Interessen zuliebe einschneuren will, muß bei den Lesern die Empfindung wecken, die „Gewerkschaftsbeamten“ hätten ihren fetten Posten, befänden sich „in gehobener Lebensstellung“ und hemmten wie die offizielle Bureaucratie den Fortschritt der Freiheitsbewegung. Noch ein Schritt weiter, und wir sind bei den in der bürgerlichen Presse so oft zitierten „Bürokraten“ und „bezahlten Agitatoren“ angekommen, für die keine sachlichen, sondern persönliche Motive Nichtsahnung ihres Handelns sein sollen. Wenn die Grubenbarone einen Bergmann maßregeln, er dann vom Verband als Beamter angestellt wird, dann ist er für die Unternehmer „kein Bergmann mehr“, sondern ein „betriebsfremder Agitator“. Ähnlich so wird jetzt versucht, die „Gewerkschaftsbeamten“ als „börnerte“, „Bureaucraten“ und der „proletarischen Bewegung“ fremd geworden hinzustellen. In den letzten Jahren, nachdem die Gewerkschaften sehr erstarren, ist diese Teilung zwischen „börnerte Führer“ und „mit unverfälschtem Klasseninstinkt“ begabter Mitgliedschaft wiederholt „theoretisch“ dargestellt worden. Nunmehr soll aber „praktisch“ der „Sabel angelegt“ werden, mit „Befriedigung“ wird die „gesunde Reaktion“ begrüßt.

Wir protestieren entschieden gegen diesen Verächtlichungsfeldzug und warnen diejenigen, die ihn führen! Genügen den Gewerkschaftsmitgliedern ihre gewählten „Führer“ nicht, gut, so wählt man sie einfach nicht wieder. Die „Gewerkschaftsbureaucraten“ sind keine Kleber, sie haben durchweg ein ehrliches Handwerk erlernt und können es auch, wenn es nötig ist, wieder ausüben. Wir halten es für selbstverständlich, daß nur das Vertrauen der Mitglieder die Gewerkschaftsbeamten in ihrer Stellung erhalten kann. Darum verbitten wir uns entschieden Verächtlichungen und Beschimpfungen, zumal von „Literaten“, deren Haupttätigkeit bisher darin bestand, unausführlich „theoretischen“ Bant und Spektakel innerhalb der Arbeiterbewegung zu machen!

Dieser oft bitter beklagte Zustand erklärt ohne weiteres, warum unser Freund Bümelburg von gewissen „Literaten“ nicht viel hält, woher der Widerwille vieler Arbeiterkreise gegen „Alfabemiter“ stammt. Kein Gewerkschaftsführer ist ein „börnierter Verächter der Theorie“, wir alle sind Verehrer unserer großen Theoretiker und bemühen uns, sie zu verstehen. Wie wäre denn sonst die deutsche Arbeiterbewegung so weit gekommen? Sind doch die Gewerkschaftler die Kerntuppen der Bewegung. Also mäßige man sich gefälligst in der Herabsetzung der „börnerten“ Gewerkschaftler, im anderen Falle müßte den „Literaten“ recht deutlich begreiflich gemacht werden, wie das Wort zu verstehen ist: „Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiter selbst sein!“

Das Gewerkschaftsjahr 1904.

Die deutschen Gewerkschaften haben im Jahre 1904 einen gewaltigen Aufschwung genommen, das zeigte schon eine kurze statistische Übersicht, die wir in der gewerkschaftlichen Rundschau der Nr. 20 unserer Zeitung brachten. Die vollständigen Zahlen bringt die Nr. 21 des „Correspondenzblattes“, in der die Gewerkschaftsstatistik für das Jahr 1904 veröffentlicht wird. Die Berechnungen in dieser Statistik werden aller Übung gemäß nach Jahresdurchschnittsziffern vorgenommen. Danach hatten die deutschen Gewerkschaften im Durchschnitt des Jahres 1904 1052108 Mitglieder, 164410 mehr als im Jahre 1903. Noch in keinem Jahre ist ein so enormer Zuwachs an Mitgliedern erreicht worden. Im Jahre 1903 betrug er beispielsweise 154492. Wie gewaltig dieser gewerkschaftliche Zuwachs im Grunde genommen ist, erstet man aus folgender Tabelle, welche die Mitgliederzahl für die letzten elf Jahre wiedergibt:

Jahr	Mitgliederzahl	Zunahme gegenüber dem Vorjahre	absolut	in Prozent
1894	246494	22964	10,2	
1895	259175	12681	5,2	
1896	329280	70055	27,0	
1897	412859	83129	25,2	
1898	498742	81388	19,7	
1899	580473	86781	17,5	
1900	680427	99954	17,2	
1901	677510	—	—	—
1902	738206	55696	8,2	
1903	887698	154492	21,0	
1904	1052108	164410	18,5	

Die Vermehrung der Mitgliederzahl in den einzelnen Verbänden ist sehr ungleich. Sie betrug, für den Jahresdurchschnitt berechnet, bei:

Maurer 27965, Holzarbeiter 17373, Metallarbeiter 16086, Bergarbeiter 15287, Fabrikarbeiter 12126, Bauhilfsarbeiter 10610, Handels- und Transportarbeiter 9525, Zimmerer 8626, Maler 8822, Bäcker 8508, Schmiede 8283, Gemeindebetriebs-

arbeiter 8189, Buchdrucker 8006, Buchbinder 2952, Brauereiarbeiter 2719, Gärtner 2481, Schneider 2281, Labararbeiter 1916, Stukkateure 1729, Lithographen und Steindrucker 1474, Steinarbeiter 1388, Müller 1364, Buchdruckereihilfsarbeiter 1284, Maschinisten und Geizer 1168, Steinseher 1068, Lederarbeiter 762, Töpfer 753, Konditoren 726, Handlungsgehilfen 682, Bildhauer 627, Sattler 624, Futmacher 608, Barbieri 410, Fleischer 407, Tapezierer 392, Schiffszimmerer 371, Gastwirtsgehilfen 367, Glasarbeiter 367, Glaser 311, Dachdecker 300, Seelente 245, Böttcher 244, Graveure und Zifeleure 217, Wäschearbeiter 208, Lagerhalter 204, Hafnarbeiter 175, Zigarrenfortierer 174, Bureauangestellte 159, Kupferschmiede 147, Bergolder 143, Formstecher 113, Werftarbeiter 102, Kürschner 101, Portefeuller 71, Blumen- und Federarbeiter 49, Buchdrucker (Elsaß) 49, Zivilmusiker 44.

Bei fünf Verbänden (Handschuhmacher, Notenstecher, Porzellanarbeiter, Schuhmacher, Textilarbeiter) ist ein Mitgliederverlust von insgesamt 1503 zu verzeichnen, doch zeigten vier dieser Verbände am Schlusse wieder eine Aufwärtsbewegung, so daß der Verlust nicht bedeutend ins Gewicht fällt. Bei den Porzellanarbeitern und Textilarbeitern trat der Mitgliederrückgang infolge verlorengegangener Streiks, bei den Schuhmachern infolge Erhöhung der Beiträge, die eine Streichung aller säumigen Zahler notwendig machte, ein. Es war diese erforderlich, weil der Verband die Arbeitslosen- und Krankenunterstützung obligatorisch einführt und deswegen darauf geachtet werden mußte, daß alle Mitglieder ihre Verpflichtungen voll erfüllen.

Dieses strengere Vorgehen ist von allen Gewerkschaften, die ihre Einrichtungen verbesserten, geübt worden und hat, wenn sich auch anfänglich ein Mitgliederverlust zeigte, in weiterer Folge sich als sehr vorteilhaft erwiesen.

Nachdem die Frage in den Verbänden, ob Unterstützungseinrichtungen den Organisationszwecken dienlich sind, zugunsten der Unterstützungen entschieden war und infolgedessen eine entsprechende Erhöhung der Beiträge notwendig wurde, ist in den betreffenden Organisationen strenger als vorher darauf gesehen, daß alle Mitglieder ihre Pflichten erfüllen, um ihrer Rechte nicht verlustig zu gehen. Diese Praxis hat wesentlich dazu beigetragen, die Finanzkraft der Organisationen zu erhöhen, und dazu geführt, daß in den Gewerkschaften heute mit Beträgen gerechnet wird, deren pfennigweise Aufbringung man vor einem Jahrzehnt für völlig unmöglich gehalten hätte. Das zeigt allein schon die Gegenüberstellung folgender Zahlen: Im Jahre 1891 hatten 49 Zentralverbände 1116588 Mk. Einnahmen und 47 Verbände 1606584 Mk. Ausgaben, der Rassenbestand betrug 425845 Mk. Im Jahre 1904 hatten 63 Zentralverbände eine Einnahme von 2019030 Mk., eine Ausgabe von 1778876 Mk. und einen Rassenbestand von 16109908 Mk. Von 1891 bis einschließlich 1904 vereinnahmten die Zentralverbände insgesamt 98 898 458 Mk. und verausgabten 86173379 Mk.

Nicht in allen Verbänden findet eine gleichmäßige Aufwärtsbewegung der Mitglieder statt, in einzelnen Quartalen stellt sich oft genug ein Rückgang ein. Besonders bei den Organisationen des Baugewerbes zeigt sich diese Erscheinung, deren Ursache so natürlich ist, daß sie einer besonderen Erklärung nicht bedarf. Dieser wechselnde Mitgliederbestand macht es notwendig, für alle Berechnungen, wie gesagt, nicht die Jahreschlusssziffer, sondern die Jahresdurchschnittsziffer zu nehmen. Die letztere zugrunde gelegt, stehen die Verbände nach der Höhe ihres Mitgliederbestandes in folgender Reihe:

Metallarbeiter 176221, Maurer 128850, Holzarbeiter 97105, Bergarbeiter 75364, Textilarbeiter 63568, Fabrikarbeiter 49181, Buchdrucker 38976, Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter 36325, Zimmerer 35891, Bauhilfsarbeiter 33245, Schuhmacher 25262, Schneider 23242, Maler 22859, Labararbeiter 19456, Brauereiarbeiter 18485, Buchbinder 15206, Hafnarbeiter 14054, Schmiede 12185, Gemeindebetriebsarbeiter 12151, Lithographen und Steindrucker 10163, Töpfer 10211, Chemiker 10012, Bäcker 9068, Maschinisten und Geizer 8990, Porzellanarbeiter 8054, Böttcher 6200, Steinseher 5933, Glasarbeiter 5881, Stukkateure 5576, Lederarbeiter 5473, Tapezierer 5377, Bildhauer 4590, Futmacher 4269, Sattler 4259, Buchdruckereihilfsarbeiter 4082, Werftarbeiter 3730, Glaser 3666, Dachdecker 3573, Müller 3456, Handlungsgehilfen 3398, Kupferschmiede 3341, Seelente 3189, Gärtner 3144, Handschuhmacher 2978, Gastwirtsgehilfen 2838, Portefeuller 2502, Schiffszimmerer 2495, Fleischer 2435, Graveure 2265, Konditoren 2019, Kürschner 1985, Bergolder 1710, Zigarrenfortierer 1471, Lagerhalter 1267, Wäschearbeiter 875, Barbieri 868, Buchdrucker (Elsaß) 854, Zivilmusiker 726, Bureauangestellte 536, Formstecher 484, Blumen- und Federarbeiter 353, Asphaltateure 331, Notenstecher 326.

Wesentlich mögen einige Zahlen über die außerhalb der Generalkommission stehenden gewerkschaftlichen Vereinigungen angeführt werden, die auf Vollständigkeit allerdings keinen Anspruch machen können. So wird die Mitgliederzahl der auf dem Boden der Lokalorganisation stehenden Vereine auf 20686 geschätzt. Die Girsch-Dunderschen Vereine zählten am Schlusse des Jahres 1904 111889 Mitglieder. Die Rassenabrechnung für 1904 liegt noch nicht vor. Die christlichen Gewerkschaften, die sich ihrem Gesamtverband angeschlossen haben, zählten im Jahresdurchschnitt 1904 gerade 107556 Mitglieder, gegen 91440 im Jahre 1903. Die Einnahmen im vergangenen Jahre bezifferten sich auf 894517 Mk., der Rassenbestand auf 690374 Mk. Hierzu kommen die sogenannten „unabhängigen“ christlichen Gewerkschaften, insbesondere christliche Eisenbahnerorganisationen, wie der württembergische, der bayerische Verband, die Postbeamten usw., die im Jahresdurchschnitt 99928 Mitglieder gegen 101117 im Jahre 1903 zählten. Die Jahresabrechnung betrug 451824 Mk., der Rassenbestand 257823 Mk. Die Zahl der Mitglieder der „unabhängigen Vereine“, richtiger gesagt: die keiner Organisationsgruppe angeschlossenen Vereinigungen gewerkschaftlichen Charakters kann nur geschätzt werden. Sie beträgt etwa 74458. — In den sechs Organisationsgruppen zusammen werden also 1466625 Mitglieder gezählt, das sind gegenüber dem Vorjahre 189794 mehr.

Wie in jedem Jahre, so hat Genosse Begien auch bei der diesjährigen Statistik an der Hand der Gewerbezahlung von 1895 das Verhältnis der Organisierten zu den Berufs-

angehörigen berechnet. Die Angaben der Zahlung sind jedoch, wie ausgeführt wird, total veraltet und unzuverlässig geworden. So ist zum Beispiel die Zahl der organisierten Buchdrucker Deutschlands jetzt schon bedeutend höher als die Gesamtzahl der bei der Gewerbezahlung ermittelten Berufsangehörigen. Ob es sich empfiehlt, auf die veralteten Zahlen der Gewerbezahlung des Jahres 1895 auch weiterhin Verhältnissberechnungen zu stützen, dürfte sehr die Frage sein. Es waren nach Begiens Berechnungen im Jahre 1904 organisiert:

Notenstecher 9532, Bildhauer 7650, Stukkateure 7333, Buchdrucker und Buchdrucker (Elsaß) 7045, Asphaltateure und Steinseher 6120, Glaser 5862, Lithographen und Steindrucker 5704, Maurer 5430, Kupferschmiede 5145, Hand Schuhmacher 4838, Brauereiarbeiter 4368, Töpfer 4328, Tapezierer 4320, Hafnarbeiter 4005, Formstecher, Graveure und Zifeleure 3914, Schiffszimmerer und Werftarbeiter 3901, Buchbinder 3715, Maler 3619, Zimmerer 3523, Metallarbeiter 3297, Futmacher 3296, Holzarbeiter 3112, Kürschner 3028, Bergolder 3021, Böttcher 2884, Sattler und Portefeuller 2641, Porzellanarbeiter 2586, Dachdecker 2561, Schuhmacher 2337, Buchdruckereihilfsarbeiter 2212, Maschinisten und Geizer 2036, Konditoren 2020, Handels- und Transportarbeiter 2012, Bergarbeiter 2010, Labararbeiter und Zigarrenfortierer 2003, Glasarbeiter 1642, Lederarbeiter 1600, Seelente 1536, Gemeindebetriebsarbeiter 1520, Fabrikarbeiter 1391, Schmiede 1339, Bäcker 1221, Schneider und Wäschearbeiter 1151, Steinarbeiter 1029, Bauhilfsarbeiter 1015, Textilarbeiter 896, Müller 751, Gärtner 553, Barbieri 552, Fleischer 433, Blumen- und Federarbeiter 336, Handlungsgehilfen und Lagerhalter 161, Gastwirtsgehilfen 133.

Die Zahl der weiblichen Mitglieder der Zentralverbände ist von 40666 im Jahre 1903 auf 48604 im vergangenen Jahre gestiegen. Das ist eine Zunahme um 7938 gegen 12448 im Jahre 1903. Mit Nachdruck weist Begien auf die wenig befriedigenden Fortschritte in der Organisation der Arbeiterinnen hin und bemerkt:

„Wie durch den inneren Ausbau der Gewerkschaften die indifferenten Arbeiter gewonnen und in der Organisation erhalten worden sind, so muß es auch gelingen, den Arbeiterinnen das volle Verständnis für die Notwendigkeit der Gewerkschaftszugehörigkeit anzuerkennen. Die Tatsache steht fest und wird durch die Ziffern der Gewerkschaftsstatistik erwiesen, daß die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiterinnen unzureichend ist. Und dieses müßte genügen, um alle Gewerkschaftsmitglieder und besonders die leitenden Personen in den Gewerkschaften zu bewegen, auch auf diesem noch ziemlich brach liegenden Felde einige Arbeit zu verrichten, um auch hier die Früchte heranzureifen zu sehen, wie es an vielen anderen Stellen, die auch wenig geeignet für gewerkschaftliche Organisationsarbeit schienen, geschehen ist.“ (Schluß folgt.)

Zur Lage der Maschinenarbeiter in Nürnberg.

In verschiedenen Zahlstellen haben die Sektionen der Maschinen- und Sägearbeiter statistische Aufnahmen gemacht und dieselben veröffentlicht. Auch wir hier in Nürnberg haben für die Zeit vom 1. Mai 1904 bis Ende April 1905 eine Unfallstatistik aufgenommen, dieselbe aber auch auf die Höhe und die Arbeitszeit ausgedehnt. Von 28 für uns in Betracht kommenden Geschäften beteiligten sich 17 an der Unfallstatistik. Es sind dies 12 Bau- und Möbelschreinerereien mit zusammen 76, 4 Säge- und Hobelwerke mit zusammen 33 und die Maschinenbau-Aktiengesellschaft vormalig Klett mit 50 Arbeitern, zusammen sind es 159 Maschinenarbeiter. Von diesen erlitten 59 Arbeiter 71 Unfälle. Hiervon waren 34 leichter Art und konnten die Betroffenen nach Anlegung eines Verbandes wieder weiterarbeiten. In den übrigen 37 Fällen war Arbeitsunfähigkeit von 91 bis zu 4 Tagen, insgesamt eine solche von 127 Tagen, die Folge.

Die Unfälle verteilen sich auf die Maschinen wie folgt: Es kamen an der Wrichtmaschine 14 schwere und 6 leichte, Kreisäge 11 schwere und 14 leichte, Fräsmaschine 7 schwere und 4 leichte, Schlichtmaschine 2 schwere und 1 leichter, Bandsäge 1 schwerer und 2 leichte, Reihmaschine 2 leichte, Schleifschleibe 1 schwerer und Gattersäge 1 schwerer und 3 leichte Unfälle vor. Ein Arbeiter verunglückte beim Auflegen des Stemsens, ein zweiter durch ein zurückgepresstes Stück Holz. Es entfallen auf den Montag 11, Dienstag 12, Mittwoch 11, Donnerstag 5, Freitag 14 und Samstag 18 Unfälle. In der Tageszeit von 7 bis 8 Uhr kamen 2, von 8 bis 9 Uhr 4, von 9 bis 10 Uhr 8, von 10 bis 11 Uhr 15, von 11 bis 12 Uhr 9, von 1/2 bis 3 Uhr 11, von 3 bis 4 Uhr 9, von 4 bis 5 Uhr und von 5 bis 6 Uhr je 9 Unfälle vor.

In 33 Fällen waren Schutzvorrichtungen vorhanden, jedoch konnten dieselben in 14 Fällen nicht verwendet werden, da hierdurch die Gefahr, einen Unfall herbeizuführen, nur erhöht worden wäre. In 27 Fällen war überhaupt eine Schutzvorrichtung nicht vorhanden und bei 11 Fällen fehlt die Angabe. Ein einzelner leichter Fall ist auf die eigene Unvorsichtigkeit des Betroffenen zurückzuführen. Das Alter der durch Unfall Betroffenen ist von 53 bis zu 17 Jahren. Verheiratet waren 46, ledig 23 Verunglückte. An den Maschinen beschäftigt waren 58 dauernd und 11 vorübergehend, das heißt zeitweise. Einer war frisch an die Maschine gestellt, bei einem fehlt die Angabe.

Die über Lohn und Arbeitszeit aufgenommenen Statistik umfaßt die Zeit vom 1. April 1904 bis 31. März 1905 und zeigt folgendes Resultat: Beteiligt haben sich 11 Bau- und Möbelschreinerereien mit zusammen 65, die Maschinenbau-Aktiengesellschaft Nürnberg vormalig Klett mit 50 und 3 Säge- und Hobelwerke mit 36 Arbeitern, zusammen 151 Arbeiter. In den Bau- und Möbelschreinerereien beträgt der Lohn 33 bis 51 Pf. pro Stunde, der Durchschnittslohn ist 44 Pf., das gibt bei neunstündiger täglicher Arbeitszeit einen Tagesdurchschnittsverdienst von 3,96 Mk. Die Arbeitszeit in den Bau- und Möbelschreinerereien beträgt durchweg 54 Stunden pro Woche. Überstunden wurden in 7 Geschäften gemacht in der Höhe von 4 bis 9 Stunden pro Woche, dieselben wurden mit 25 Prozent Lohnzuschlag bezahlt. In 4 Geschäften wurden Überstunden nicht gemacht.

Im Betrieb der Maschinenbau-Aktiengesellschaft vormalig Klett werden Löhne von 29 bis 37 Pf. pro Stunde bezahlt. Der Durchschnittsverdienst beträgt 33 Pf., der Tagesverdienst

8,80 Mk. im Durchschnitt. Die wöchentliche Arbeitszeit hat eine Dauer von 69 1/2 Stunden, Überstunden werden keine gemacht.

Stundenlöhne von 80 bis 88 Pf. werden in den Sägewerken bezahlt, der Durchschnittsverdienst ist 82 Pf. pro Stunde und 3,52 Mk. für den Tag. Eine festgesetzte Arbeitszeit gibt es in den Sägewerken nicht, doch werden bei stabilem Geschäftsgang in einem Geschäft 62, in den anderen 72 Stunden pro Woche berechnet. Überstunden werden 8 bis 15 wöchentlich gemacht, Zuschläge jedoch hierfür nicht gezahlt. In den Wintermonaten wird in den Sägewerken die Arbeitszeit bis auf 42 Stunden pro Woche gekürzt.

Von den an beiden Statistiken beteiligten 159 Arbeitern waren organisiert im Deutschen Holzarbeiterverband 78, im Zimmerer-, Metall-, Bau- und Erdarbeiterverband je 1, bei der Lokalvereinigung der Schreiner 15, bei den Hirsch-Dunderschen 6. Die übrigen 62 gehörten keiner Organisation an.

Bei der Unfallstatistik fällt besonders auf, daß die meisten Unfälle und auch die schwersten auf die Samstags entfallen. Größtenteils ist dieser Umstand dadurch, daß in den meisten Betrieben, welche Maschinenarbeit für Rundschäft anfertigen, der überwiegende Teil kleinerer Meister ihre Maschinenarbeit Samstags machen läßt. Hierdurch werden die Arbeiter gezwungen, unter größter Anstrengung die Arbeit fertigzustellen.

Angesichts der enormen Unfallgefahr, in welcher die Maschinenarbeiter beständig schweben, ihre Arbeitsüberbürdung, sind die Löhne, die ihnen gezahlt werden, recht gering. Wird durch einen Unfall ein Arbeiter ganz invalid und erhält somit die Vollrente, so ist er trotzdem nicht in der Lage, mit dieser Rente ein nur annähernd menschenwürdiges Leben zu führen; erst recht nicht, wenn er den Fehler hat, verheiratet zu sein und eine mehrköpfige Familie zu besitzen. Schon die Wahrscheinlichkeit, einen Unfall zu erleiden und dadurch teilweise oder gänzlich arbeitsunfähig zu werden, sollte die Maschinenarbeiter in ihrer Gesamtheit veranlassen, darauf hinzuwirken, daß erstens die Löhne entsprechend den Lebensmittelpreisen erhöht und zweitens die Unfallversicherungsbedingungen in bezug auf Anbringung zweckdienlicher Schutzvorrichtungen bei Arbeitsmaschinen von Seiten der Unternehmer besser besorgt werden. Um dieses zu erreichen, muß aber auch darauf hingearbeitet werden, daß bald der letzte indifferente Maschinenarbeiter Mitglied der Organisation, das heißt des Deutschen Holzarbeiterverbandes ist. Insbesondere aber ist es nötig, die Versammlungen, die in der Zahlstelle kombiniert oder sektionsweise abgehalten werden, zu besuchen und sich dort über alles, was wissenschaftlich und beachtenswert ist, zu informieren.

Gerade die Beteiligung an der vorliegenden Statistik bringt den deutlichsten Beweis, daß das Interesse an den Veranstaltungen der Organisation noch viel zu wünschen übrig läßt. Die schwache Beteiligung an der Statistik hat uns veranlaßt, dieselbe auf ein weiteres Jahr auszuschieben. Wir richten deshalb an alle organisierten Maschinenarbeiter die Aufforderung, der Sektionsverwaltung dabei in jeder Hinsicht helfend zur Seite zu stehen. Um die Kollegen ihre Pflicht, so wird und muß es uns gelingen, unsere Lage zu verbessern; zum Krutze aller derjenigen, die mit Geringschätzung auf die Maschinenarbeiter herabsehen.

Soziales.

Preussische Sozialpolitik.

Die preussische Sozialpolitik hat einen sehr üblen Beigeschmack. Wenn sich die Regierung oder der Landtag dieses Musterstaats einmal aufraffen, um etwas zu unternehmen, das geeignet wäre, den Anschein zu erwecken, als diene es den Interessen der Arbeiter, dann wird man bei näherem Zusehen sehr bald den Pferdesuß erblicken. Am schöne Titel ist man bei solchen Unternehmungen nie verlegen, und es soll auch Leute geben, die sich durch solche schöne Titel sehr gern blenden lassen und dann ein hohes Loblied auf die sozialpolitischen Leistungen anstimmen, welche nur in ihrer Bildung existieren.

Die Rechtsbelehrung des einfachen Mannes ist ein wunderbar schöner Titel für einen Posten im preussischen Etat, der bisher der Öffentlichkeit entgangen ist, obwohl schon im vorigen Jahre unter dieser Bezeichnung der Regierung 50000 Mk. bewilligt wurden. Bei der diesjährigen Staatsberatung verurteilte er eine kleine Debatte, die es verschuldet, daß weitere Kreise von dieser sozialpolitischen Leistung Kenntnis erhalten. An eine Ablehnung des Postens dachte natürlich kein Mensch, im Gegenteil wurde der Regierung Anerkennung dafür ausgesprochen, daß sie beabsichtige, den „minderbemittelten Klassen“ die wegen der verzwickten Sozialgesetzgebung notwendige „unentgeltliche Rechtsbelehrung“ zu geben. Selbstverständlich dürfe diese den Rechtsanwälten in keiner Weise Abbruch tun! Den Kommunen sei zu empfehlen, „ungefähr den Weg einzuschlagen, den die Sozialdemokratie einschlug“. Damit könne „ein Wall gegen die Sozialdemokratie“ aufgerichtet werden. Also das ist der Zweck dieser preussischen Großtat auf sozialpolitischem Gebiet; nicht vom Wohlwollen gegen die Arbeiter, sondern vom Haß gegen die Sozialdemokratie läßt sich die preussische Regierung bei ihren sozialpolitischen Maßnahmen leiten. Und der Minister für Handel und Gewerbe, der frühere national-liberale Abgeordnete Mülller, macht aus den Motiven, die für ihn maßgebend sind, gar kein Hehl; ganz offen erklärt er:

„Die propagandistische Tätigkeit der sozialdemokratischen Partei durch die Rechtsberatung ist ungemein umfangreich, ungemein intensiv und ungemein wirkungsvoll, und wir begehen eine schwere Nachlässigkeit, wenn wir diesem Bedürfnis nicht auf andere Weise entsprechen.“ Zur Freude des „hohen Hauses“ teilt er demselben mit, daß er für den guten Zweck im nächsten Jahre noch mehr fordern werde. Bis jetzt hat er mit zwei Großstädten und acht Mittelstädten Verhandlungen angeknüpft behufs zweckmäßiger Verwendung des Kampffonds gegen die Sozialdemokraten, der unter dem schönen Titel eines Fonds zur „Rechtsberatung für die minderbemittelten Klassen“ läuft. Über nicht nur den Gemeinden gegenüber ist der Minister

freigebig, er hat auch mit zwei freien Vereinen Verhandlungen gepflogen, um sie durch ein Trinkgeld im Kampfe gegen die wirklichen Interessen der Arbeiter zu stärken.

Wenn also demnächst von Städten oder privaten Vereinen in Preußen Anstaltsstellen zur „Rechtsberatung für die minderbemittelten Klassen“ errichtet werden, dann wird man wissen, mit was für Mitteln und zu welchem Zwecke diese Wohlfahrtsanstalten errichtet wurden. Die Arbeiter werden in einem großen Bogen um sie herumgehen und im Bedarfsfall die Arbeitersekretariate frequenter, denen mit so ehrbaren Mitteln das Wasser abgegraben werden soll.

Rückgang des Fleischverbrauchs im Jahre 1904. Je mehr die statistischen Nachweise einzelner Gemeinden über den Fleischverbrauch im Jahre 1904 bekannt werden, desto zahlreicher werden die Beweise dafür, daß im Jahre 1904 der Fleischkonsum, der erst im Jahre 1903 wieder eine kleine Steigerung erfahren hatte, von neuem zurückging. Für die Stadt Pforzheim ging zum Beispiel der Fleischverbrauch pro Kopf der Bevölkerung um zwei Kilogramm zurück. Der Fleischverbrauch in Pforzheim berechnete sich nämlich folgendermaßen:

	1903	1904
	Kilogramm	
Von auswärts eingeführt	12720	13538
Dasselbst geschlachtet	2980112	3189506
Zusammen	2992832	3185044
Musgeföhrt	4100	1940
Als ungenießbar beseitigt	3500	3885
Zusammen	7600	5775

Der lokale Verbrauch betrug daher überhaupt im Jahre 1904 etwas über 2,98 Millionen Kilogramm, dagegen 3,15 Millionen im Jahre 1903. Auf den Kopf der Bevölkerung entfielen 1903 64,9, dagegen 1904 62,9 Kilogramm. Dieser Konsumrückgang ist zu einem guten Teile auf die Gestattung der Fleischpreise zurückzuführen. Nur Hammelfleisch ging um 2 Pf. pro Kilogramm zurück, Schweine-, Kalb- und Pferdefleisch blieben gleich hoch wie im Jahre 1903, Ochsen- und Rindfleisch stiegen um je 4 Pf. pro Kilogramm. Daß Schweinefleisch so teuer ist wie Rindfleisch und teurer als Hammelfleisch, wirkt an sich schon ziemlich einschränkend auf den Fleischkonsum der auf ein geringes Einkommen angewiesenen Bevölkerung. Und wenn die Arbeiter einige Pfennige Lohnerhöhung verlangen, herrscht Entrüstung im ganzen Bürgertum.

Die „Großen“ brechen den „Kleinen“ den Hals. Die Zahl der Brauereien in Thüringen ist vom Jahre 1890/91 bis 1903/04 von 925 auf 550 Betriebe zurückgegangen; in der norddeutschen Brauereigemeinschaft von 8969 um 2565 auf 6404; dagegen stieg die Biererzeugung in Thüringen von 2188588 Hektoliter um 456653 auf 2595161 Hektoliter, in der norddeutschen Brauereigemeinschaft von 32279452 Hektoliter um 11084946 auf 43364398 Hektoliter. Der Rückgang betrifft nach der „Vorzeitung“ hauptsächlich die kleineren obergerügigen Brauereien auf dem Lande, die nicht mit den Großbrauereien konkurrieren können.

1202548 Invalidenrenten und 430187 Altersrenten sind nach einer im Reichsversicherungsamt angefertigten Zusammenstellung seit dem 1. Januar 1891 bis zum 31. März 1905 bewilligt worden von den 31 Versicherungsanstalten und 9 Kasseneinrichtungen, die im Deutschen Reich bestehen. Durch Tod, Auswanderung der Rentner und anderen Ursachen kamen in Wegfall 454120 Invalidenrenten, so daß am 1. April 1905 748428 Invalidenrenten zur Auszahlung kamen. Die Sterblichkeit der Altersrentner, die bekanntlich alle über 70 Jahre alt sind, ist natürlich eine ungemein hohe. Das zeigen auch folgende Zahlen. Von den seit dem 1. Januar 1891 bewilligten Altersrenten liefen am 1. April 1905 nur noch 142213 Renten. — Trotz des langjährigen Bestandes des Invalidenversicherungsgesetzes ist es für den größten Teil der Arbeiterschaft noch in seinen wichtigsten Bestimmungen — Wartezeit, Gehaltung der Invalidität und anderes — nicht in dem Maße bekannt, als notwendig ist.

Den eigenen Vater gemahregelt. Bei dem Malermeister Mittel in Weipfenfels haben die Maler und Anstreicher die Arbeit niedergelegt. Die Ursache dazu war nach dem „Volksblatt“ folgendes Vorkommnis: Bei Mittel stand dessen eigener, leibhaftiger Vater in Arbeit. Am Montag sagte nun der liebevolle Sohn zum Vater: „Mache, daß du herauskommst! Du bist der Heher in der Werkstatt! Du stehst in eurer Vereinigung an der Spitze. Entweder gehst du aus deiner Vereinigung, oder du gehst bei mir heraus. March, marsch, hinaus!“ Der Alte erwiderte: „Aus meiner Vereinigung trete ich nicht aus!“ So wurde der eigene Vater vom Sohne gemahregelt. Die Kollegen des auf die Strafe Geworfenen erklärten sich mit ihm solidarisch, und so legten 18 Maler und Anstreicher die Arbeit sofort nieder; die zwei letzten folgen, wenn sie ihren Aktord beendet haben. Genosse Dpitz-Halle verhandelte am Dienstag als Vertreter der Malerorganisation mit dem Gemütsmenschen Mittel jun. Dieser erklärte sich bereit, alle Streitenden wieder einzustellen, nur seinen Vater nicht. Selbstverständlich gehen die Gehilfen darauf nicht ein, sondern werden strengste Solidarität mit dem Gemahregelten üben. Was Dpitz dem Mustersonn gesagt hat, hat ihm wahrscheinlich noch nie jemand zu hören gegeben. So ist's recht! Ein familienzerstörender Sozialdemokrat muß einem staatsverhaltenden Meister die Seiten darüber lesen, daß es unmoralisch ist, den eigenen Vater auf diese Weise und aus solchem Grunde fortzuwerfen. Die Prositgier ertötet auch die elementarsten Moralbegriffe.

Wierzigstündige Arbeitszeit! In der letzten Sitzung des Gewerbegerichtes zu Halle wurde zum Schrecken der Weitzer in der Klage des Maschinenisten Krimse gegen den Dampfschiffbesitzer Schröpfer festgestellt, daß der Kläger am 31. Mai und am 1. Juni (Stimmfahrtsfest) hintereinander eine Dienstzeit von 40 Stunden durchgemacht hat. Dann verließ er den Maschinenraum, in dem 40 Grad Hitze waren, um ein Glas Bier zu trinken, und wurde kündigungslös entlassen. Der Gerichtsvorsetzende bedauerte, daß es ein Unternehmer mit seinem Gewissen vereinbaren konnte, einen Mann 40 Stunden ununterbrochen an solchem verantwortungsvollen Posten zu beschäftigen.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Den nachfolgenden Zahlstellen wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung erteilt, ab 1. Juli d. J. den angegebenen wöchentlichen Sozialbeitrag neben dem ordentlichen Verbandsbeitrag zu erheben: Burg 10 Pf., Heidelberg 10 Pf., Meß 10 Pf., Schwerte 5 Pf., Spremberg 5 Pf.; desgleichen: Neustadt a. Orla 10 Pf. pro Monat und Girschberg 15 Pf. pro Vierteljahr.

Die Bevollmächtigten in allen Zahlstellen werden hierdurch daran erinnert, daß der Monatsbericht für Juni über die Zahl der Arbeitslosen usw. spätestens am 4. Juli zur Post gegeben werden muß, wobei wir wiederholt bemerken, daß auch diejenigen Zahlstellen eine Berichtskarte einsenden müssen, welche keine arbeitslosen Mitglieder aufzuweisen hatten. In solchem Falle ist nur die Mitgliederzahl der Zahlstelle auf der Karte anzugeben.

Arbeitslose Mitglieder haben nach § 28 des Statuts den Eintritt ihrer Arbeitslosigkeit stets sofort bei der Lokalverwaltung zu melden. Im Interesse einer vollständigen Arbeitslosenstatistik liegt es, daß jedes arbeitslose Mitglied, auch wenn nicht unterstützungsberechtigt, die rechtzeitige Meldung nicht versäumt.

Um sowohl bei der Berufszählung der Mitglieder als auch bei der Zusammenstellung der Unterstützungsempfänger und allen sonstigen Statistiken eine größere Spezialisierung der Branchen, wie sie immer wieder aus den Mitgliederkreisen gewünscht worden ist, zu ermöglichen, ersuchen wir die Zahlstellenkassierer und sonstigen Funktionäre, fortan in allen Formularen (Mitgliedsbuch, Reiselegitimation, Arbeitslosen- und anderen Unterstützungsquittungen usw.) nicht mehr nur den Hauptberuf des Mitglieds (Tischler, Drechsler usw.), sondern möglichst die Spezialbranche (Klaviermacher, Polierer, Stuhlbauer, Modelltischler, Stockarbeiter, Kammacher usw.) anzugeben.

Auf wiederholte Anfragen geben wir hierdurch bekannt, daß wir von der Broschüre „Die Lage der Arbeiter in der Holzindustrie“ zur Gratiskostenverteilung an die Mitglieder noch entsprechenden Vorrat haben, und sehen wir Bestellungen seitens der Zahlstellenverwaltungen gern entgegen. Dabei erinnern wir jedoch daran, daß die Gratiseemplare nur an Zahlstellenmitglieder abgegeben werden dürfen. Nichtmitglieder sind in jedem Falle an den Buchhandel (Verlag: Dieß Nachf., Stuttgart. Preis 1,50 Mark) zu verweisen.

Von der Broschüre: Jahresberichte der Gewerkschaften für das Jahr 1904 haben wir noch einen kleinen Vorrat, welchen wir den Mitgliedern gegen Einzahlung von 10 Pf. pro Stück (für Porto) zur Verfügung stellen. Bestellungen erbitten wir durch die Lokalverwaltungen; Einzelbestellungen ist der Betrag beizulegen.

Mitgliedern ausländischer Verbände, welche nach § 8 unseres Statuts zum unentgeltlichen Übertritt in den Deutschen Holzarbeiterverband berechtigt sind, ist bei ihrem Übertritt stets ein neues Mitgliedsbuch aus der Reihe der laufenden Nummern auszustellen. Es ist also unzulässig, denselben für in Deutschland gezahlte Beiträge Marken in das ausländische Verbandsbuch zu kleben. Bezüglich der Bedingungen des Übertritts bitten wir die Vorschriften im § 8, erster Absatz, zu beachten. — Ein Übertritt aus inländischen (deutschen) Verbänden ist nur im Ausnahmefalle, das heißt mit vorheriger Zustimmung des Verbandsvorstandes gestattet. Anträge dieser Art sind unter Beifügung des bisherigen Mitgliedsbuches des Betroffenen an den Verbandsvorstand zu richten.

Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 72995 Christian Hein, Tischler, geb. 27. 4. 57 zu Gufum.
- 121998 August Brock, Tischler, geb. 4. 5. 78 zu Higa.
- 167787 Wilhelm Ganze, Tischler, geb. 4. 8. 76 zu Flensburg.
- 195682 Hermann Meier, Tischler, geb. 14. 8. 85 zu Fürstena.
- 235033 Karl Sauerwein, Schreiner, geb. 8. 5. 84 zu Frankfurt a. M.

Stuttgart, Adlerstraße 43. Der Verbandsvorstand.

Korrespondenzen.

Zahr (Baden). Am 16. Juni erstattete Kollege Raub Bericht über den Gewerkschaftskongress. Die Versammlung folgte den Ausführungen des Redners mit gespanntem Interesse. Es wäre nur zu wünschen, daß von dem Geiste, der die ziemlich gut besuchte Versammlung besetzte, alle Kollegen ergriffen würden. Erwähnt wurde in der Versammlung, daß ein Kollege der Gegenorganisation freiwillig Überzeit arbeitet. Ferner sollen die Kollegen Zahrs bedenken, ob die Stundenlöhne in der gleichen Höhe bezahlt würden wie jetzt, wenn der Verband nicht wäre. — Wenn wir in früheren Jahren höchstens einmal im Jahre unser Organ in Anspruch nehmen mußten, so scheint es, daß wir im Jahre 1905 hiervon eine Ausnahme machen müssen. Selbst die Unternehmer verfolgen unser Verbandsorgan. So meinte der Fabrikant W. Ringwald, Werderstraße 48, weil in Nr. 23 unserer Zeitung die Maßregelung eines Arbeiters noch nicht erwähnt war: „Seht, ich habe niemand gemahregelt, sonst würde es in der „Holzarbeiter-Zeitung“ stehen.“ Zu früh gejubelt. Die Entlassung unseres Werkstattkassierers wird von uns nach wie vor als eine Maßregelung betrachtet. Es ist sonderbar, wenn Unternehmer Arbeiter jahrelang beschäftigen und dann behaupten, dieselben wegen Untauglichkeit entlassen zu müssen. Für uns liegt die Sache klar. Unser Kollege hat in einer Werkstattveramm-

lung empfohlen, die Organisation zu vervollständigen, damit auch in Jahr einige Feinnetze mehr Lohn errungen werden können. Dies wurde scheinbar dem Unternehmer hinterbracht, denn am Samstag darauf erfolgte die Entlassung. Der Entlassene stand auch im Verdacht, der Urheber zu sein, daß vergangenen Winter für Überzeitarbeit 30 Prozent extra bezahlt werden mußten. Herr Ringwald hat durch sein Vorgehen doch die Genugtuung, der Konkurrenz tüchtige Arbeitskräfte verschafft zu haben. Durch Schaden wird auch er noch klug werden. Wenn der Unternehmer den Einflüsterungen seines Buchhalters Gehör schenkt, mag er auch den Schaden tragen. Wenn den Unternehmern es unangenehm ist, daß wir die Werkstatthverhältnisse in unseren Versammlungen besprechen, so mögen sie geordnete Zustände schaffen, dann haben sie es nicht nötig, uns Spione zu senden und unsere Versammlungen auszuheulen zu lassen. Ist die Organisation kräftig, werden wir trotz Spionage geordnete Verhältnisse erringen.

Speyer. Die reisenden Kollegen, welche Speyer berühren, werden ersucht, sich unserer Arbeitsnachweise zu bedienen, um gleichzeitige Aufschluß über die hiesigen Verhältnisse entgegenzunehmen. Das Umschauen ist unter allen Umständen zu vermeiden. Arbeitsnachweis und Auskunft in den Stunden von 12 bis 1 Uhr mittags und von 6 bis 8 Uhr abends erteilt der Bevollmächtigte Paul Dörmal, Gutenbergstraße 22.

Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.

Zug ist fernzuhalten von:

- Tischlern nach Alfeld (Kenz), Anklam (W. Oldenburg), Augsburg, Bochum (Bleckmann), Celle (Mundhenke), Grimmitzschau i. S., Dortmund, Duisburg, Falkenstein (Otto Schneider), Finsterwalde (Tischfabrik Kurt Wintler), Flensburg (Schiffswerft), Freienwalde, Friedrichshafen, Gera, Graudenz, Greifswald, Goslar a. Harz (Fr. Wagener), Harburg (Werft von Holz), Heidingsfeld bei Würzburg (Fint), Kiel, Lage (S. Kampmeier und A. Wütke), Landskron, Langensalza (Fr. Moschau und Wilhelm Scharfberg), Leipzig, Liegnitz (Fritsch & Co. und G. Tsch), Lissa, Lörrach (Wellin), Lüdenscheid (W. Schütte), Mannheim (Sachs & Co.), Neumünster in Holst., Neuß bei Düsseldorf, Prießnitz (D. F. Schulze), Schönlanke (Böppel), Sonneberg (Döberich und Diebermanns Erben), Viersen (S. Hansen), Waldheim, Würzburg (Scherg & Rosenmeier), Bayreuth (S. Voigt & Co.), Deynhausen (Fr. Augustin), Schweiz;**
- Tischlern, Maschinenarbeitern und Drechslern nach Dresden (Arbeitsnachweis des Holzindustriellenverbandes), Rabenau (Spechtrismühle), Schleuditz (F. Schäfers Söhne);**
- Tischlern auf photographische Apparate nach Rabenau (Kolbe & Schulze), Tharandt (Mertel & Haberland);**
- Modellschreibern nach Berlin, Braunschweig (Dampf- und Gasometerfabrik), Kalk bei Köln (P. Koch), München, Nürnberg, Regnitz, Schwaben;**
- Tischlern und Stellmachern nach Dortmund, Hamburg (Wagenfabrik Faltenried), Weimar (Alt-Ges. für Eisenbahn- und Militärbedarf);**
- Tischlern und Pantinenmachern nach Cottbus;**
- Stuhlmachern, Drechslern, Polierern und Maschinenarbeitern nach Lahr (W. Ringwald, Werderstraße 48), Neuhäusen i. Erzgebirge;**
- Stellmachern nach Dresden, Eilsenkirchen, Graudenz, München;**
- Drechslern nach Bernau (Mückert);**
- Musikinstrumentenarbeitern nach Bamberg (F. G. Neupert), Dresden, Johannegeorgenstadt (A. Grunert), Liegnitz (A. Freytag);**
- Parfettlegern nach Nürnberg (Moser); Stettin (Rahmlow);**
- Stocharbeitern nach Berlin (S. & H. Gembichy und Philipp & Co.);**
- Korbmachern nach Berlin (Frank), Celle (Gebrüder Rohlfmann), Lübeck (S. Oldenburg), Markranstädt (Schindler), Nürnberg (Ferd. Althoff);**
- Büstenmachern nach Berlin (Schächter), Heidelberg (Gallus Mahler), Wittenberge (Schäfer).**

In Augsburg nähert sich der Spinnerstreik seinem Ende. Die meisten Unternehmer haben bewilligt. Gleichwohl ist Zugang noch fernzuhalten.

Auch die Wagner sollten Lohnbewegung eingetreten sind.

In Bamberg dauert der Streik in der Piano- und Klavierfabrik F. G. Neupert unverändert fort. Da Herr Neupert auf alle mögliche Weise sucht, Arbeiter zu bekommen, ersuchen wir sämtliche in der Branche beschäftigten Arbeiter, den Betrieb zu meiden und den Zugang streng fernzuhalten, damit es den zureisenden Kollegen nicht ergeht wie dem jetzigen Arbeitswilligen Baumgärtner, zu dem Neupert einst nach einer Werkstättenversammlung sagte: Wenn Sie nicht aus dem Verband austreten, müssen Ihnen die Säue fressen.

In Coblenz Umgebung, das heißt in den Dörfern des weiteren Coblenz Stadtbezirks, haben die Schreiner am 8. Mai folgende Forderungen gestellt: 1. Einführung der 9 1/2 stündigen Arbeitszeit, 2. Abschaffung von Kost und Logis beim Meister, 3. Minimallohn von 40 Pf. pro Stunde und 4. für Überstunden und Sonntagsarbeit 10 resp. 20 Pf. Zuschlag pro Stunde. Antwort wurde bis 12. Mai verlangt, welche jedoch nur von einem Meister eintraf. Es kamen 10 Meister mit 21 Gehilfen in Betracht. Daraufhin wurde ein Vertreter der Organisation bei den Meistern persönlich vorstellig; er erreichte aber nur so viel, daß am Sonntag den 28. Mai eine Sitzung mit den Meistern und drei Verwaltungsmittgliedern unserer Zahlstelle stattfand. In dieser Sitzung wurden den Meistern die Forderungen eingehend auseinandergesetzt und begründet, und sie erkannten dieselben auch für berechtigt an, meinten aber, auf alles noch nicht eingehen zu können. Es wäre aber dennoch eine Einigung erzielt worden,

wenn nicht ein Bauunternehmer, der ebenfalls anwesend war, aber nicht in Betracht kam, aufgestanden wäre und mit erhöhter Stimme den Meistern gedroht hätte, daß, wenn sie die Forderungen der Gehilfen bewilligen würden, er ihnen die Arbeit für immer entziehe, überhaupt betämen sie keine Arbeit mehr von ihm. Sollte es aber zum Streik kommen, so würde er ihnen sechs Wochen Aufschub auf die Arbeit geben, überhaupt dürften sie den Verband nicht anerkennen. Diese Erklärung gab dieser Herr im Namen der vier am Orte ansässigen Bauunternehmer ab. Er erklärte ferner, daß auch bei ihm schon einige Geher gearbeitet und versucht hätten, dort der Organisation Eingang zu verschaffen, aber er hätte die einfach rausgeschmissen. Wir erklärten ihm, daß es nicht mehr lange dauern würde, und er müsse auch die Organisation noch anerkennen. Unter diesen Umständen konnten wir also keine Einigung erzielen, und wir versuchten nun nochmals am Sonntag den 4. Juni mit den Meistern zu verhandeln. Inzwischen hatten aber die Kollegen ihre Kündigung eingereicht. In dieser zweiten Sitzung kam nun folgender Vertrag zustande: 1. Die Arbeitszeit beträgt zehn Stunden. 2. Kost und Logis beim Meister wird abgeschafft, jedoch kann auf Wunsch der Gehilfen Kost und Logis beim Meister genommen werden. 3. Der Minimallohn beträgt 40 Pf. pro Stunde für selbstständige Arbeiter. 4. Für die ersten zwei Überstunden sind 10 Pf., für jede weitere sowie Sonntagsarbeit 20 Pf. pro Stunde auf den vereinbarten Lohn zu zahlen. Dieser Vertrag trat am 12. Juni 1905 in Kraft. Jedemfalls ein sehr schöner Erfolg für unsere Kollegen. Sie sehen nun auch hier wieder, daß durch die Einigkeit der Kollegen und durch eine starke Organisation sogar auf dem platten Lande etwas erreicht werden kann, und an den dortigen Kollegen wird es nun liegen, das Erreichte hochzuhalten.

In Darmstadt ist die Lohnbewegung der Schreiner, Maschinearbeiter, Beizer und Polierer beendet. Wenn auch die ursprünglichen Forderungen, 58 stündige Arbeitszeit, 2 Mark Lohnerhöhung, 40 Pf. Minimallohn, nicht erreicht wurden, so können wir doch mit dem Erreichten zufrieden sein. Die Darmstädter Arbeitgeber der Schreinerbranche, die im Konkurrenzkampf untereinander keinerlei Rücksichten kennen, hatten sich angeichts des Vorgehens der Schreiner in einem Verband vereinigt. Mit diesem Arbeitgeberverband ist nun, nach eintägigem Streik, im wesentlichen folgendes vertraglich festgelegt worden: Vom 5. Juni 1905 an tritt die 9 1/2 stündige Arbeitszeit in Kraft, bei einer gleichzeitigen Lohnerhöhung von 1,20 Mark pro Woche. Vom 1. April 1906 an beträgt die Arbeitszeit täglich 9 Stunden, bei einer abermaligen Erhöhung der Wochenlöhne um 50 Pf. Der Durchschnittslohn beträgt 48 Pf. pro Stunde und muß jedem Durchschnittsarbeiter bezahlt werden. Bei minder leistungsfähigen Arbeitern unterliegt die Festsetzung des Lohnes der freien Vereinbarung, jedoch darf nicht unter 19 Mk. pro Woche bezahlt werden. Bei neuen Aufträgen ist der Lohn garantiert. Wenn Überstunden verlangt werden, erfolgt für die ersten zwei Stunden ein Zuschlag von 15 Pf., für jede weitere Stunde, sowie für Sonntagsarbeit ein Zuschlag von 25 Pf. pro Stunde. Dieser Vertrag hat, bei vierteljährlicher Kündigung, Gültigkeit bis 1. April 1908. Vom 1. April n. J. ab tritt also Darmstadt in die Reihe der Städte, in denen die Schreiner den Neunstundentag haben. Dieser Erfolg ist um so höher anzuschlagen, als noch vor fünf Jahren hier sehr rückständige Arbeitsverhältnisse herrschten und vom Holzarbeiterverband am Orte hier nicht viel zu merken war. Nun sind durch unermüdbliche Agitations- und Organisationsstätigkeit die Kollegen für den Verband gewonnen, und dadurch war es möglich, etwas normale Verhältnisse zu schaffen. Ein schlagender Beweis für den Wert der Organisation. Bei uneingeweihten Kollegen wird der Minimallohn von 19 Mk. ein bedenkliches Kopfschütteln erregen. Natürlich ist dies für Darmstadt herzlich wenig, wenn man aber bedenkt, daß noch Wochenlöhne von 16 Mk., und sogar bei einem Hofmöbelfabrikanten, der es zum Reichum und Sommerzientat gebracht hat, bezahlt wurden, so dürfte der jetzt festgelegte Minimallohn, der ja übrigens nicht für viele in Betracht kommt, einen Fortschritt bedeuten. Natürlich sind hier noch viele Verbesserungen zu erstreben, und an uns liegt es nun, unsere Zahlstelle so auszubauen und in dem Stande zu erhalten, daß wir zu gegebener Zeit weiterbauen können. Wenn jeder Kollege seine Schuldigkeit tut, wird nach den Jahren der Ruhe wieder eine Zeit der Erfolge kommen. In die auswärtigen Kollegen richten wir die Bitte, Darmstadt nicht allzusehr zu überlaufen.

In Eisenberg waren bekanntlich die Tischler der Weißbrodschen Pianoortefabrik wegen Feierns des 1. Mai ausgesperrt worden. Daraufhin wurde über den genannten Betrieb die Sperre verhängt. Das veranlaßte Herrn Weißbrod, sofort einzulernen. Er verhandelte mit der Kommission der Arbeiter seines Betriebs und später auch mit dem Bevollmächtigten unserer Zahlstelle und gab daraufhin die schriftliche Zusage, daß verschiedene Mißstände in seinem Betrieb beseitigt und die Vereinbarungen vom vorigen Herbst auch von ihm eingehalten werden. Daraufhin wurde die Sperre über den Weißbrodschen Betrieb von uns aufgehoben.

In Finsterwalde sind 46 Kollegen der Tischfabrik Karl Winkler ausgesperrt. Zugang fernhalten.

In Frankfurt a. M. leiteten die Bauanschläger im Frühjahr eine Lohnbewegung ein, um sowohl Stundenlohn als Tarif einer Neuregelung zu unterziehen. In mehreren gemeinschaftlichen Sitzungen von Vertretern des Verbandes der Arbeitgeber im Schreinerhandwerk und ähnlichen Betrieben, der Zwangsinnung und des Deutschen Holzarbeiterverbandes wurde der Tarif revidiert, der Stundenlohn von 50 auf 54 Pf., die Akkordpreise um circa 12 Prozent erhöht. Bei auswärtigen Arbeiten erfolgt ein Zuschlag von 15 Prozent (früher 10 Prozent), der Stundenlohn beträgt in diesen Fällen 75 Pf., für Überstunden 1,50 Mk. (früher 1 Mk.). Der Tarif wurde bis 31. März 1908 festgelegt.

In Freising und Neustift sind die Schreiner in eine Lohnbewegung eingetreten. Die Zahlstelle des Deutschen Holzarbeiterverbandes hat am 12. Juni den Unternehmern die Forderungen gestellt. Die wichtigsten derselben sind: 9 1/2 stündige Arbeitszeit und 10 Prozent Lohnerhöhung. Bereits am 10. Juni, bevor unsere Forderungen gestellt wurden, tagte eine Meisterversammlung, in welcher die zeitgemäßen Forderungen schroff abgelehnt wurden und sich jeder der Herren

verpflichtete, bei Bewilligung eine Konventionalstrafe von 300 Mk. zu zahlen. Ein entscheidender Schritt ist bis jetzt noch nicht gemacht und wird es ganz von dem Verhalten der Arbeitgeber abhängen, ob es zu einem Konflikt und offenen Kampfe kommt oder nicht. Vorläufig ist aber der Zugang von Schreiner und Maschinearbeitern auf alle Fälle zu vermeiden. Die Verwaltungen der umliegenden Zahlstellen werden ersucht, in diesem Sinne besonders tätig zu sein. Auf verschiedene Äußerungen der Meister ist hauptsächlich Nürnberg als Zentrale zur Infestigung von Streikarbeiten auszuweichen. Es soll vor allem eine Bürgermeister-Zimmereinrichtung in grauem Thon angefertigt werden, welche als Ausstellungsobjekt zur nächstjährigen Landesausstellung dienen soll. Wir ersuchen deshalb die Zahlstelle Nürnberg, besondere Vorsicht zu entfalten und jede derartige Arbeit mit geziemender Energie zurückzuweisen.

In Gera hat sich die Lage wenig geändert. Mit zwei Firmen kam es zur Einigung. Es wurde die 57 stündige Arbeitszeit bewilligt neben den sonstigen Forderungen, die wir gestellt hatten, welche glatt zur Annahme gelangten. Die Unternehmer, das heißt 26 an der Zahl, haben sich zu einem Verband der Tischlermeister, Holzindustriellen und verwandten Berufsstände im Bezirk Gera zusammengeschlossen. Vorsitzender ist der Musikinstrumentenfabrikant Diebmann. Die Unternehmer wollen sich anscheinend auf einen längeren Kampf rüsten. Bei der Firma Wilemann sind die Stundenlöhne nur um 3 bis 5 Pf. erhöht worden, während 5 Pf. pro Stunde Zulage für sämtliche Kollegen bewilligt war. Die Kollegen werden für die richtige Durchführung des Vertrags Sorge tragen, ebenfalls bei der Firma Weisch, wo die Arbeitszeit nicht den Abmachungen entspricht, die mit dieser Firma getroffen sind. In 28 Betrieben haben 74 Kollegen die Arbeit niedergelegt. Gegenüber dem Gauvorsteher Kollegen Ahleemann erklärte der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes, daß die Unternehmer bereit seien, mit den Arbeitern zu unterhandeln. Die Verhandlungen sollen demnächst stattfinden. Kollegen allerorts, haltet den Zugang nach Gera fern; erst dann wird es uns möglich sein, unsere gerechten Forderungen durchzubringen.

In Goslar hatte der Tischlermeister Fr. Wagner den starken Glauben in sein diplomatisches Geschick gesetzt, daß wenn die bei ihm ausständigen Kollegen untergebracht sein würden, er für seinen Betrieb freie Bahn haben und sich ruhmvoll mit der Siegespalme schmücken könne. Er hatte in seiner Organisation, dem Baugewerksamt, daraufhin sogar schon Lorbeeren auf Vorfuß genommen. Bis heute hat indes sein organisationsmüderliches Vorhaben keinen anderen praktischen Erfolg gezeitigt, als daß er sich in seinem Betrieb in der mehr wie notdürftigen Weise weiter fortbewahren muß, weil über die zureisenden Kollegen so gewissenhaft Kontrolle geübt wird, daß sie als Arbeitswillige für seinen Betrieb auscheiden. Und das alles trotz ausgiebiger polizeilicher Hilfe und trotz aller eigenen Großsprecherei. Mag er sich über seinen Schaden gern weiter in solcher Selbsttäuschung gefallen, den Kollegen sei aber dringend geraten, den Betrieb des Herrn Wagner zu meiden.

In Graudenz sind die Tischler und Maschinearbeiter in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie verlangen Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit, 32 Pf. Minimallohn pro Stunde, Bezahlung der Überstunden, Anerkennung eines Akkordtarifs. Beteiligt sind an der Bewegung 50 Kollegen. Wir bitten, Zugang von Graudenz fernzuhalten.

In Harburg stehen seit etwa vierzehn Tagen die Schiffszimmerer im Streik, um eine geringe Lohnerhöhung zu erreichen. Als dem größten der Arbeitgeber, dem Werftbesitzer Holz, das Feuer auf den Nägeln brannte, mutete er den Tischlern zu, die Arbeit der Schiffszimmerer zu verrichten. Sämtliche dort beschäftigten Tischler weigerten sich jedoch, dieser Zumutung Folge zu leisten, und wurden von Herrn Holz ausgesperrt. Daß die Tischler nicht zu Verrätern an dem Arbeiterinteresse werden wollten, brachte Herrn Holz so in Aufregung, daß er sich zu der „menschenfreundlichen“ Drohung verstieg, „er wolle schon dafür sorgen, daß keiner von den Tischlern Arbeit bekäme“. Inzwischen ist auch schon eine schwarze Liste erschienen; dieselbe enthält sein säuberlich nach dem Alphabet geordnet Namen, Geburtstag und Geburtsort von 18 Tischlern, die es für ehelos hielten, Streikarbeit zu verrichten. Im Eifer des Geschäftes ist diese Liste auch einem Kollegen zugedacht worden, der allerdings keine Verwendung für den Wisch hatte. Ferner wurden den Kollegen noch Entlassungsscheine angeboten, welche den Vermerk trugen: „Wegen Arbeitsverweigerung entlassen.“ Da aber unsere Kollegen nicht so ohne weiteres ihre Brotlosmachung ins Wert setzen lassen wollten, verweigerten sie die Annahme solcher Maßregelungsscheine. Als die Kollegen nach ein paar Tagen wieder vorstellig wurden, erhielten sie andere Entlassungsscheine. In Betracht kommen hier 17 Kollegen, davon 7 verheiratet mit 14 Kindern. Kollegen allerorts, wenn es uns gelingt, den Zugang nach hier fernzuhalten, werden wir siegreich aus dem uns aufgezungenen Kampfe hervorgehen. Also nochmals, Kollegen, haltet den Zugang von Tischlern nach Harburg fern.

In Hannover sind bei der Firma „Niederdeutsche Holzindustrie Loevi & Co.“ Differenzen ausgebrochen. Wir ersuchen die Kollegen in ihrem eigenen Interesse, den Zugang von da fernzuhalten.

In Kalk bei Köln ist die Modellschreinererei von Peter Koch gesperrt. In diesem Betrieb wird fast nur Streikarbeit hergestellt. Wenn irgendwo ein Streik ausbricht, dann ist Koch bei der Hand, um dem bedrängten Fabrikanten zu helfen. Auch jetzt wieder macht er Streikarbeit nach Berlin. In allen möglichen Zeitungen sucht Koch Modellschreiner bei einem Mindestlohn von 50 Pf. Er verspricht da doch wohl etwas viel, denn in seinem Betrieb sind die Lohnverhältnisse keineswegs die besten. In jedem Fall bitten wir, den Kochschen Betrieb zu meiden.

In Kiel dauert der Streik unverändert fort. Der Vorstand des Arbeitgeberschutzverbandes der deutschen Tischlermeister und Holzindustriellen, Ostseeverwaltung Kiel, hat eine schwarze Liste herausgegeben. Die Liste ist sehr säuberlich gedruckt und enthält 636 Namen freier Tischler, nach dem Alphabet geordnet, unter Angabe des Geburtsdatums und des Geburtsortes. Die Meister haben sich aber nicht nur mit der Herausgabe einer schwarzen Liste zufrieden ge-

geben, sie haben auch eine Proklamation an die lieben Arbeitswilligen erlassen. Darin steht unter anderem zu lesen: „Wir bieten jedem arbeitswilligen Gesellen einen Stundenlohn bis 50 Pf., welcher sich nach Beendigung des Streiks entsprechend erhöhen würde. Jeder tüchtige Geselle erhält, nachdem er die Arbeit in Kiel aufgenommen hat, bei den ersten vier wöchentlichen Lohnzahlungen das Jahrgeld nach Kiel in vier Raten vergütet.“

Zur Aufklärung führen wir noch an, daß die hiesigen Werksführer mit ca. 80 Gesellen weiterarbeiten. Da hier mindestens noch ca. 600 tüchtige Tischlergesellen dauernde und lohnende Beschäftigung finden, fordern wir arbeitswillige Gesellen auf, nach Kiel zu kommen.“

Nicht übel, nicht wahr? Die Kollegen allerorts werden ersucht, den Zugang von Tischlern und Maschinenarbeitern nach Kiel streng fernzuhalten.

In Konstanz traten am 31. Mai die Kollegen der Schreinerwerkgenossenschaft in den Ausstand, weil die Inhaber eine neue, den Arbeitern ungünstige Fabrikordnung herausgaben. Auf eine schriftliche Aufforderung zur Abänderung jener Paragraphen blieben die Inhaber die Antwort schuldig bis nach dem festgesetzten Termin. Einige Tage später, am 30. Mai, erklärte der Vorstand der Genossenschaft im Geschäft den Leuten: „Wir können das nicht zugeben, was ihr wollt, und wenn die Fabrikordnung nicht gefällt, kann seine Sache und sein Geld haben.“ Zu einer Geschäftsversammlung wurde dann einstimmig beschlossen, am anderen Morgen die Arbeit niederzulegen, welches auch geschah; nur vier Mann blieben stehen. Der Kommission ist es gelungen, mit den Unternehmern noch am gleichen Tage in eine Unterhandlung zu treten, welche zu beiderseitigem zufriedenstellendem Ergebnis und zur sofortigen Wiederaufnahme der Arbeit führte. Daß eine starke, gute Organisation und Einigkeit unter den Kollegen bestehen muß, wenn etwas erreicht werden will, beweist uns wieder dieser Fall.

In Leipzig erstattete Kollege Gerike in einer im „Sanskouci“ abgehaltenen Versammlung Bericht über die gegenwärtige Situation. Zur Erledigung der Differenzen betreffend den Vertragsbruch des Herrn Dr. Stoll um hatte der Arbeitgeberverband vorgeschlagen, die im Vertrag vom 23. August 1904 vorgesehene Schlichtungskommission unter dem Vorsitz eines — Notars, für welchen Vorschläge von uns erbeten wurden, tot zu lassen. Diese neue, eigenartige Wendung der Dinge, einen ohne jede juristische Beihilfe, ohne jede protokolllarische Niederlegung der Vertragsverhandlungen zustande gekommenen Vertrag jetzt mit einemmal unter juristischer Beleuchtung behandeln zu lassen, mußte natürlich zurückgewiesen werden, um so mehr, da man mit Recht vermuten mußte, daß der von dem Arbeitgeberverband zum Vorsitzenden der Schlichtungskommission, dem Vertrag entsprechend, angerufene Gewerberichter, Herr Mueswald, von dem Arbeitgeberverband recht einseitig berichtet worden sei, da derselbe die Übernahme des Vorsitzes in der Schlichtungskommission abgelehnt haben sollte. Die Versammlung stellte sich vielmehr auf den Standpunkt, daß die Erledigung der Differenzen am besten einer gemeinsamen Verhandlung der Organisationen unter Hinzuziehung der Hauptvorstände zu erreichen sei. Sodann wurde über die Wirkung der Arbeitsnachweissperre berichtet und dabei erwähnt, daß neben dem Umschauen auch Arbeitsannahme nach Anseraten oder auf ergangene Aufforderung eines Unternehmers hin strengstens zu vermeiden sei. Neuerdings kommen die Unternehmer auf den Ausweg, die von ihnen angelegten Aufzeichnungen von Abreisen solcher Kollegen, welche früher einmal bei ihnen um Arbeit nachgefragt haben, zu benutzen und den beteiligten Kollegen Arbeitsannahme in ihrem Betriebe nahelegen. Die Situation bei der Firma Dr. Stoll ist durch Wiederaufnahme der Arbeit durch vier Streikende der Hirsch-Dunckerschen Richtung, denen am 17. Juni noch der fünfte Mann desselben Verbandes gefolgt ist, eine wenig erfreuliche geworden. Dem Vernehmen nach soll gegen diese Hausmeister das Ausschlußverfahren eingeleitet werden, wozu wir ab, ob die „Giche“ ihnen nicht noch zuseher über die bewiesene Harmonie zwischen Arbeit und Kapital singt. Mit Enttäuschung nehmen die Versammelten von dem Verhalten dieser Nachkollegen Kenntnis und beschlossen dann noch die Vermeidung der Überstunden und des Umschauens. — Den auswärtigen Kollegen zur Kenntnis, daß Leipzig nach wie vor gesperrt ist und sind namentlich Arbeitsangehote in auswärtigen Zeitungen gebührend zu beachten.

Die Stellmacher haben den Unternehmern folgende Forderungen unterbreitet: 1. Einführung der 54stündigen wöchentlichen Arbeitszeit, 2. 45 Pf. Minimalstundenlohn, 3. 40 Pf. für Ausgelernte bis zu zwei Jahren nach beendeter Lehrzeit, 4. für diejenigen, welche seither 42 Pf. Stundenlohn und mehr haben, einen Lohnzuschlag von 4 Pf. pro Stunde, 5. 33% Prozent Zuschlag für die beiden ersten Überstunden, für alle weiteren 50 Prozent Zuschlag bei Lohn- und Akkordarbeit, 6. Sonntagsarbeit ist nicht gestattet, 7. Anerkennung des Arbeitsnachweises des Holzarbeiterverbandes, 8. Freitags Lohnzahlung, Aufräumen der Werkstätte nach beendeter Arbeitszeit ist als Überstunde zu berechnen, Enthalten die Forderungen von Punkt 5 ab nur solche, die bei der letzten Lohnbewegung im Jahre 1900 teils bewilligt wurden, teils durch einiges geschlossenes Auftreten der Kollegen hätten erreicht sein können, so sind die erstangeführten Forderungen jedenfalls solche, daß damit die Lage der Kollegen wohl um einiges gebessert, aber noch lange nicht der schweren Arbeit entsprechend genügend. Durch solidarischen Eintreten aller Kollegen wird es möglich sein, die eingeleitete Lohnbewegung zu gutem Ende zu führen, und erwarten wir von den auswärtigen Kollegen, daß sie der Bewegung ihr Augenmerk widmen und demgemäß alle Arbeitsangehote nach Leipzig ablehnen, eventuell Befamntgabe an das Verbandsbureau Leipzig, Windmühlenstraße 9/11, gelangen lassen.

In Bissa in Posen sind am 17. Juni Forderungen den Arbeitgebern eingereicht worden. Verlangt wird: 1. Befestigung des Kost- und Logiszwanges, 2. Herabsetzung der Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden, 3. Anerkennung eines Akkordtarifs für Bauarbeiten, 4. Erhöhung aller nicht unter den Tarif fallenden Akkordpreise und Löhne um 15 Prozent, 5. Festsetzung eines Mindestlohns vom zweiten Gesellenjahre ab von 35 Pf. die Stunde, 6. Garantie des Lohnes bei neuen Arbeiten, 7. Bezahlung der ersten zwei Überstunden

mit 5 Pf., weitere Überzeitarbeit mit 10 Pf. die Stunde mehr. Zugang nach hier ist fernzuhalten.

In Neuf ist die Lohnbewegung der Schreiner beendet. Im allgemeinen wurde erreicht: Da, wo noch nicht eingeführt, die zehnstündige Arbeitszeit, eine durchschnittliche Lohnerhöhung von 10 Prozent, Besserbezahlung der Überstunden mit 5 Pf., Nacht- und Sonntagsarbeit mit 50 Prozent und Entschädigung der Unkosten bei auswärtigen Arbeiten. — Die Firma Strehrad & Hansen, bei welcher sich leider mehrere Arbeitswillige eingefunden, glaubte sich an ihre zuerst gemachten Zusagen nicht gebunden, es wurde deshalb über diesen Betrieb, sowie auch über einige Kleinwerkstätten die Sperre verhängt. Die Kollegen werden dringend ersucht, Neuf zu meiden, im Eventualfall wolle man zuerst Erkundigung bei der Ortsverwaltung einziehen.

In Nürnberg befinden sich bekanntlich die Korbmacher bei der Firma Ferd. Althoff im Streit um Erbringung einer Lohnerhöhung. Herr Althoff hatte nun in einer Zeitschrift an unsere Zeitung entgegen unserer Behauptung bestritten, daß bei ihm miserable Löhne gezahlt würden. Ausweislich seiner Lohnliste verdienten bei ihm „halbwegs geschickte Korbmacher 21 bis 26 Mk. pro Woche“. Dazu wird uns nun aus Nürnberger Korbmachereisen geschrieben: Wenn Herr Althoff schreibt, daß ein halbwegs geschickter Arbeiter 21 bis 26 Mk. verdient, müssen wir bestätigen, daß dieser nur durch die größte Schustererei, und zwar nur auf einige Sorten Körbe, verdient werden kann. Ein mittlerer Arbeiter kann bei angestrengter Arbeit höchstens 15 bis 18 Mk. verdienen. Bei dem Stundenlohn, den Herr Althoff bezahlt, kommt man bei 58 1/4 stündiger Arbeitszeit auf den hohen Verdienst von 20 Mk. 40 Pf. Das Material, was hier zur Verarbeitung kommt, spottet jeder Beschreibung. Wir glauben, auf das noble Benehmen des Herrn Vorarbeiters, Werkmeister schimpft er sich, auch etwas aufmerksam machen zu müssen. Dieser Herr, welcher schon acht Jahre dem Verband angehört, und von uns auf die schlechten Löhne aufmerksam gemacht wurde, gibt dieses zu mit dem Bemerkten, daß er nicht für uns streiten könne, wir sollten schauen, daß wir etwas erringen, dann müsse er auch mehr bekommen. Obwohl es seine Pflicht als Verbandskollege gewesen wäre, mit uns die Arbeit niederzulegen, macht er jetzt den Hausmeister. Im richtigen Lichte zeigt er sich erst, wenn einmal ein Kollege aufhört, dann hat er nicht arbeiten können oder hat sich, wie er bei einem Kollegen sagte, welcher durch seine Wühlerei die Heilanstalt in Engelthal aufsuchen mußte, „durchs Saufen kaputt gemacht“. Unser Herr Vorarbeiter will nichts mehr von Gesellenleben wissen, denn nach seiner eigenen Aussage etabliert er sich hier bald selbst als Meister und braucht den Verband nicht mehr. Als er zur Rede gestellt wurde, ob er sich als Streikbrecher erklären lassen wolle, gab er zur Antwort: „Es ist mir ganz gleich, dann bin ich eben Streikbrecher.“ Nun, wir gönnen Herrn Althoff diesen Vorarbeiter, welcher Friedrich Müller heißt und von Böckel in Oldenburg gebürtig ist. Die Kollegen, welche ihn kennen, werden ihn im Gedächtnis behalten. Was Herr Althoff unter einem halbwegs geschickten Korbmacher versteht, wissen wir selbst nicht, hat er doch bis jetzt Arbeiter, welche auf anderen Stellen in 52 Stunden 27 bis 30 Mk. verdienen, aber bei ihm in 58 1/4 Stunden höchstens 25 Mk. nur bei den bestbezahlten Arbeiten verdienen können. Weint er vielleicht solche Arbeiter wie Herr Müller, welcher 26 Mk. hat, aber sich selbst das Armutszertifikat ausstellt, wenn er in eine andere Werkstätte komme, verdiene er dieses nicht mehr, weil er durch seine angestrenzte Arbeit bis jetzt nicht mehr so viel leisten könne als früher. Wenn es Herr Althoff wünscht, werden wir seinen bis jetzt bestehenden Tarif in der Zeitung bekannt geben, damit die Kollegen in der Korbmacherei sich einen Begriff machen können, was ein halbwegs geschickter Korbmacher sein muß, der nach diesen Löhnen 21 bis 26 Mk. verdienen will.

In Schweitzerhain in Sachsen haben die Stuhlpolierer ohne Streik eine Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen erreicht.

In Schwab ist in der sächsischen Schweiz, so dem die Bau- und Möbeltischler den Gehaltsstand und eine Erhöhung ihrer recht niedrigen Löhne. Die Meister haben nun diese bescheidenen Forderungen, wie es scheint auf Innungsbeschluss, abgelehnt, so daß die Gehilfen die Kündigung eingereicht haben. Sebnitz ist von Tischlern zu meiden.

In Speyer ist der Streik in der Mühlschen Werkstätte beendet worden. Der Erfolg ist ein höchst minimaler, es wurde eine Lohnerhöhung von 10 Pf. pro Tag erzielt. Aber die Kollegen wurden wankelmütig, so daß vorzeitig Schluss gemacht werden mußte. Die Sperre über den Mühlschen Betrieb ist aufgehoben.

In Stuttgart wurde der Streik der Parkettleger am 10. Juni durch Verhandlungen beigelegt. Der Verlauf der Lohnbewegung ist folgender: In der Sektionsversammlung am 29. Mai wurde beschlossen, an die Arbeitgeber unseren Tarifentwurf einzureichen, welcher von einer Kommission ausgearbeitet und gut geheißen wurde. Derselbe bezweckte, einen einheitlichen Tarif für ganz Stuttgart zu schaffen, Erhöhung der Akkord- und Stundenlöhne, sowie eine geregelte Arbeitszeit von neun Stunden. Die Forderungen wurden den Arbeitgebern am 31. Mai zugestellt mit Frist zur Beantwortung bis zum 3. Juni. Die Arbeitgeber antworteten darauf, daß ihnen die Frist doch zu kurz sei und verlängerten wir dieselbe bis 6. Juni. Eine auf 7. Juni einberufene öffentliche Parkettlegerversammlung beschloß hierauf, da noch keine Antwort da war, in den Ausstand zu treten. Wie sich jedoch bei den Unterhandlungen herausstellte, beruhte die Verzögerung auf einem Personenwechsel im Bureau der Arbeitgeber. Am Donnerstagnachmittag waren wir dann im Besitz des von den Arbeitgebern ausgearbeiteten Tarifs, welcher aber unseren Wünschen nicht entsprach. Es wurde nun versucht, Unterhandlungen anzubahnen, welche, wie schon erwähnt, am 10. Juni stattfanden und einen für uns befriedigenden Abschluß zur Folge hatten. Die wesentlichsten Verbesserungen, welche erreicht wurden, sind folgende: Ein einheitlicher Tarif für Stuttgart, Erhöhung des Stundenlohnes von seither 45 und 50 Pf. auf 55 und 65 Pf., eine durchgängige Erhöhung der Akkordpreise sowie eine geregelte neunstündige Arbeitszeit. Der Vertrag wird auf zwei Jahre festgelegt. Die Parkettleger können mit dem Erfolg zufrieden sein; es blieb aber auch nicht ein Mann stehen. Den interessierten Zahlstellen wird später ein Exemplar des Tarifs zugefandt. Von der Einreichung des Einheitstarifs für ganz

Deutschland wurde auf Anraten der zuständigen Stelle Abstand genommen, da die Geschäftslage doch nicht derart ist, denselben durchzusetzen, und zudem ja die Unterhandlungen der Tarifkommission mit dem Arbeitgeberverband eingeleitet sind. Was die Organisationsverhältnisse betrifft, so ist es der Sektionsleitung gelungen, sämtliche Parkettleger (mit Ausnahme einiger Unverbesserlicher) dem Verband zuzuführen. Ein schöner Erfolg der erst voriges Jahr wieder neugegründeten Sektion.

In Vieren sind bei der Firma L. Hansen, Dampf-schreinererei, wegen eines Akkordabzugs von 10 bis 15 Prozent Differenzen ausgebrochen. Da die Firma sich weigerte, die Forderungen der Arbeiter auf Zahlung der früheren Preise zu bewilligen, haben sämtliche Schreiner und Maschinenarbeiter die Arbeit niedergelegt. In Betracht kommen sieben Mann von unserem Verband und 25 Mitglieder des christlichen Holzarbeiterverbandes. Im „Arbeitsmarkt“ sucht die Firma 20 bis 30 Schreiner bei hohem Lohn und dauernder (Winter-) Arbeit. Wir bitten, den Zugang fernzuhalten. Ausführlicher Bericht folgt.

In Waldheim reichten die Kollegen in der Stuhl-fabrik von R. W. Otto Forderungen und da dieselben abschlägig beschieden wurden, die Kündigung ein. Der nunmehr eingeleiteten Verhandlungen nahmen jedoch auch die übrigen Fabrikanten teil, da sie erklären, der Unternehmerorganisation anzugehören und sich mit Herrn Otto solidarisch zu erklären. Durch dieses Vorgehen ist die Werkstattebewegung bei der Firma Otto schon auf andere Betriebe übertragen worden und dürfte wohl zu einer allgemeinen werden. Es steht zu erwarten, daß die Unternehmer so viel Verständnis und Entgegenkommen zeigen, daß ein allgemeiner Streik oder eine Aussperrung vermieden werden kann, doch empfiehlt sich, daß Tischler, Stuhlbauer, Drechsler, Polierer und Maschinenarbeiter Waldheim meiden.

In Zürich bestehen immer noch Differenzen im Schreiner-gewerbe. Der Platz Zürich bleibt demnach weiter gesperrt.

In Biella in Italien fand, wie unser Berichterstatter schreibt, eine mehrwöchige Lohnbewegung ihr Ende durch Abschluß eines Tarifvertrags. In demselben wird den Arbeitern unter anderem zugestanden eine zehnstündige Arbeitszeit mit 1 1/2 stündiger Mittagspause, Überstunden werden mit 30 Prozent Zuschlag entlohnt. Die Kündigungsfrist ist für beide Teile auf acht Tage festgesetzt. Die Löhne werden auf folgende Weise reguliert: Lehrlinge erhalten von 8 bis 10 Ctm. pro Stunde, Ausgelernte erster Kategorie (wohl im ersten Gesellenjahre) 10 bis 20 Ctm., zweiter Kategorie 20 bis 30 Ctm., tüchtige Arbeiter 30 Ctm. und mehr pro Stunde. — Diese Lohnfestsetzung bringt für die Arbeiter eine 30prozentige Lohnerhöhung. — Für Arbeiten nach außerhalb werden pro Tag 2 Lire extra gezahlt, wenn nicht vom Unternehmer Kost und Logis gezahlt wird. Soweit kann der Vertrag als Erfolg der Arbeiter betrachtet werden, weniger günstig für die Arbeiter, für uns aber nicht weniger interessant sind die Bestimmungen darüber, was den Arbeitern verboten ist, weil es ein bezeichnendes Schlaglicht auf die italienischen Arbeiterverhältnisse wirft. Wir übergehen ganz die Bestimmungen über Strafen bei Zuspätkommen usw. Verbieten ist unter anderem: Ohne eine besondere Erlaubnis im Werkstattraum während der Pause zu verweilen; Reden, Singen, Faulenzen und ohne Grund seine Arbeitsstelle zu verlassen; sich in ungeheuerem Zustand an die Arbeit heranzumachen und unsittliche Reden zu führen; Wein oder andere alkoholhaltige Getränke nach der Werkstätte zu bringen; Rauchen; bei Neujahr oder beim Fest der Schutzpatrone die Kunden mit Sonetten (Wittgedichten) zu belästigen, wie auch während der Arbeitszeit Geldsammlungen und Kollekten zu veranstalten. — Gegenüber diesen Verböten wirkt es eigentümlich, daß den Arbeitern der 1. Mai als Festtag freigegeben wird.

In Wendig streikten seit drei Wochen die Holzarbeiter; um die streikenden Kollegen so gut wie möglich unterzubringen, hat die örtliche Zahlstelle des Verbands eine Genossenschaftswerkstatt (!) errichtet, die sofort mit einer guten Zahl von Aufträgen bedacht worden ist.

Aus den Berufen der Holzbranche.

Konferenz der Stockarbeiter.

Die von der Branchenkommision der Stockarbeiter Berlins im Einverständnis mit dem Verbandsvorstand einberufene Konferenz der Stockarbeiter Deutschlands tagte am 11. und 12. Juni d. J. im Generalkonferenzhaus zu Berlin. Aus zwölf Orten waren vierzehn Delegierte erschienen, außerdem hatten die hiesigen Stockarbeiter den Kollegen Gruschka-Wien entsandt. Ferner war der Verbandsvorstand durch den Kollegen Leipart vertreten und auch der Gewerkschafter Stusche-Berlin wohnte als Gast den Verhandlungen bei. Die Tagesordnung umfaßte folgende Punkte: 1. Bericht der Delegierten über die Lage der Stockarbeiter im allgemeinen. 2. Ist es möglich, innerhalb der Stockindustrie einen einheitlichen Lohn Tarif festzusetzen? 3. Unsere Taktik bei Lohnkämpfen. 4. Organisation und Agitation. 5. Stellungnahme zur Heimarbeit. 6. Anträge.

Da voraussichtlich ein gedrucktes Protokoll zur Verteilung unter den Branchenkollegen herausgegeben wird, so beschränken wir uns an dieser Stelle auf ein kurzes Resümee über die Verhandlungen und die gefassten Beschlüsse.

Die Berichte der Delegierten über die örtlichen Verhältnisse, desgleichen die durch ein Referat des Kollegen Hildebrandt-Berlin eingeleiteten Verhandlungen über den zweiten Punkt der Tagesordnung wurden höchst wirksam unterstützt durch die mit der Konferenz zugleich veranstaltete ziemlich umfangreiche Ausstellung von Stöcken und Stockgriffen, sowie Zeichnungen und Akkordtarifen. Diese Ergänzung der mündlichen Darlegungen durch die Veranschaulichung der in Frage stehenden Arbeitsprodukte, die sämtlich mit genauen Lohnangaben versehen waren, ermöglichten eine dermaßen gründliche und fruchtbare Aussprache — die auch in den Privatgesprächen der Delegierten nach den Sitzungen eifrig fortgesetzt wurde. —, daß die Konferenz schon allein aus diesem Grunde einen unzweifelhaften Erfolg für die Stockarbeiter bedeutet. Zugleich ergaben diese untrüglichen Feststellungen aber auch die großen Schwierigkeiten, welche der Schaffung eines einheitlichen Tarifs für ganz Deutschland entgegenstehen. Die jetzigen Unterschiede der Akkordlöhne sind teilweise ganz horrend, in Bützel i. Th. sind die Preise bei

spielsweise um die Hälfte niedriger als in Hamburg, Berlin und Köln. Mit Recht wurde deshalb auch allgemein von den Delegierten betont, daß in erster Linie eine lebhaftere Agitation in den zurückgebliebenen Orten einzuweisen ist, um dort die Affordpreise in die Höhe zu bringen. Vor allem aber müsse die Organisation, die in Lorch in Württemberg, Meissen und anderen Orten noch sehr im Argen liegt, gefördert werden, ehe eine allgemeine Tarifbewegung praktische Erfolge versprechen könne.

Die Schaffung eines Einheitstarifs wurde von der Konferenz als eine Programmforderung aufgestellt, mit der Erklärung, daß es sich bei der Formulierung zunächst nur um Grundpreise für glatte Arbeiten handeln könne. Folgende Resolution wurde angenommen:

„Die Konferenz beauftragt die Berliner Zahlstelle, eine Kommission einzusetzen, welche alle in der Stockindustrie bestehenden Tarife zu sammeln, zu sichten und das Material den einzelnen Zahlstellen in einigen Exemplaren zuzustellen hat. Dazu gehört Feststellung der Höchst- und Mindestlöhne usw. Die Kommission hat dann auf Grund des Ergebnisses einen Tarif aufzustellen und den einzelnen Zahlstellen zur Begutachtung zu übermitteln.“

In seinem Referat über die Heimarbeit schilderte Kollege Müller-Berlin die Ausdehnung, das Glend und die Gesundheitschädlichkeit der Heimarbeit in der Stockindustrie, die nicht nur Erwachsene, sondern auch junge Burschen und Mädchen und selbst Kinder in ihren Bannkreis zieht. Hierzu wurde folgende vom Referenten empfohlene Resolution angenommen:

„Im Prinzip erklärt sich die Konferenz entschieden gegen jede Heimarbeit und tritt gleichfalls für die Beseitigung der Gefängnisarbeit ein, da durch Heim- und Gefängnisarbeit jede Verbesserung der Lage der Stockarbeiter vereitelt wird. Da aber ein Kampf gegen Heimarbeit und Unternehmer äußerst schwierig ist, fordert die Konferenz die Heimarbeiter auf, sich der Organisation anzuschließen und die Vereinbarung mit den Unternehmern zu treffen, daß die Löhne für Heimarbeiter nicht niedriger sein dürfen als in den Betrieben.“

Über den Punkt Agitation und Organisation tauschten die Delegierten in einer gründlichen, von Hildebrandt-Berlin eingeleiteten Debatte ihre Erfahrungen und Ansichten aus. Es wurde sodann beschlossen, eine Zentralstelle für die Agitation und Organisation der Stockarbeiter Deutschlands mit dem Sitz in Berlin zu bilden. Sie soll zur Aufgabe haben:

1. Aufrechterhaltung der engeren Verbindung unter den Stockarbeitern innerhalb des Verbandes.
2. Unterstützung des Verbandsvorstandes in der Agitation unter den Stockarbeitern.
3. Auskunftserteilung in beruflichen Fragen.
4. Sammlung der bestehenden Tarife (wie oben beschlossen), um dieselben zusammenzustellen und zu einem Entwurf für einen Einheitstarif zu verarbeiten.

Es folgte dann noch ein kurzes Referat des Kollegen Schürer-Leipzig über die Taktik bei Lohnkämpfen, sowie eine eingehende Debatte hierüber, an welcher sich besonders auch Kollege Leppert als Vertreter des Verbandsvorstandes beteiligte. Beschlüsse wurden zu diesem Punkte nicht gefaßt, vielmehr beschränkte man sich darauf, die gegenseitigen Erfahrungen und Ansichten über die besten Mittel und Maßregeln zur Durchführung von Lohnkämpfen auszutauschen. Auch hierbei wurde insbesondere auf die Notwendigkeit verwiesen, die große Zahl unorganisierter Stockarbeiter zunächst zum Eintritt in den Verband zu bewegen, damit es mit der Verbesserung der Lage der Stockarbeiter recht bald vorwärts gehe. — In dieser Hoffnung wurde die Konferenz am Pfingstmontagabend mit einem Hoch auf den Deutschen Holzarbeiterverband geschlossen.

Die Leipziger Holzarbeiter haben in einer Versammlung zum Gewerkschaftskongreß Stellung genommen. Mit allen gegen drei Stimmen wurde folgende Resolution angenommen:

„Die heute am 6. Juni im Volkshaus tagende Versammlung, in der die Holzarbeiter Leipzigs den Bericht über den Gewerkschaftskongreß entgegengenommen haben, bedauert lebhaft die Haltung des Kongresses in den zwei Punkten der Tagesordnung: Generalstreik und Maifeiern und spricht ihre schärfste Mißbilligung über den resultatlosen Verlauf der Debatte aus. Insbesondere bedauert die Versammlung die Zurückziehung sämtlicher Resolutionen in Sachen Maifeiern, da es dadurch vereitelt wurde, eine bestimmte Parole für die zukünftigen Maifeiern auszugeben. Da die Holzarbeiter Leipzigs in der Arbeitsruhe die einzige und wirksamste Demonstration für die auf dem internationalen Arbeiterkongreß in Paris 1889 aufgestellten Forderungen erblickten, beschließt die Versammlung, für strikte Durchführung der Arbeitsruhe am 1. Mai Sorge zu tragen.“

Wir hätten von der Falsche dieser Stellungnahme keine Notiz genommen, denn ein Bericht über diese Versammlung ist uns nicht zugegangen, und es finden in unserer großen Organisation, die über 11000 Mitglieder und 680 Zahlstellen zählt, wöchentlich und täglich so viele Versammlungen statt, denen zum mindesten die Bedeutung der bewußten Leipziger Versammlung zukommt, ohne daß wir davon ein besonderes Aufhebens machen. Die Parteipresse legt aber speziell dieser Kundgebung der Leipziger Holzarbeiter eine Bedeutung bei, als wenn von ihr zumindest eine Wende der deutschen Gewerkschaftsbewegung ausginge. Speziell die „Leipziger Volkszeitung“ kann sich vor Genugtuung über diese Versammlung, in der die Unzufriedenheit mit der Kölner Tagung zum Ausdruck kam, nicht lassen. Wie liegt denn die Sache? Von den 3700 in Leipzig im Holzarbeiterverband organisierten Holzarbeitern waren nur 200 in der Versammlung erschienen. Die anderen 3500 Kollegen hatten gegen die Beschlüsse des Gewerkschaftskongresses, über die sie durch die „Leipziger Volkszeitung“ und die „Holzarbeiter-Zeitung“ hinreichend unterrichtet waren, wohl nur sehr wenig oder gar nichts einzuwenden, so daß sie ihre Anwesenheit in der Versammlung nicht für notwendig und für geboten hielten. Denn das können wir doch nicht gut annehmen, daß die Leipziger Kollegschaft trotz der Letztere der „Leipziger Volkszeitung“ — bescheiden, wie wir nun einmal sind, ziehen wir die „Holzarbeiter-Zeitung“ ganz außer Rechnung — bereits so versumpt ist, daß sie an den Kongreßverhandlungen auch nicht das mindeste Interesse hat. Jedenfalls steht so viel fest, daß der übermiegende Teil der Leip-

ziger Kollegen ein Bedürfnis für eine Protestaktion nicht hatte, das schließen wir auch aus dem Umstand, daß von den 200 Versammlungsteilnehmern trotz der doch so aktuellen Diskussion 100 vor der Beschlussfassung verschwanden. Allerdings, die anwesenden Redakteure der „Leipziger Volkszeitung“ — und es waren nicht weniger als drei in der Versammlung erschienen, obwohl unseres Wissens keiner von ihnen zu den organisierten Holzarbeitern zählt — hielten getreulich bis zum Schluß aus, und am anderen Tage brachten sie einen Bericht, der deutlich ihre Genugtuung über diesen „Protest“ der Gewerkschaftsmitglieder gegen den Gewerkschaftskongreß, respektive gegen — die Gewerkschaftsbeamten zum Ausdruck brachte. Fehlt der „Leipziger Volkszeitung“ nicht doch wohl das richtige Augenmaß für unsere Bewegung, wenn sie in eine einzige Versammlung nicht weniger als drei berichterstattende Redakteure entsendet und über diese Versammlung von schließlich 100 Mann einen so gewaltigen Lantam losläßt?

Auf die Diskussion dieser Versammlung einzugehen, von der die „Leipziger Volkszeitung“ zu eigenem Nutz und Frommen nur die saftigsten Brocken, in ihrer eigenen Küche schmackhaft zubereitet, aufischt, müssen wir uns versagen. Teilweise geschieht das an anderer Stelle dieser Zeitung. Wir wollen nur noch eine andere Bemerkung der Leipzigerin ins richtige Licht rücken. Sie schreibt: „Auch über die Haltung der „Holzarbeiterzeitung“ fielen Äußerungen, die sich Genosse Deinhardt in Stuttgart nicht hinter den Spiegel stecken wird.“ Diese Äußerungen werden uns leider nicht mitgeteilt, so daß es uns einigermassen schwer gemacht wird, sie uns hinter den Spiegel zu stecken. Wir tappen da aber auch ganz im Dunkeln. Ob man in Leipzig gegen uns protestiert hat, weil wir immer konsequent und am entschiedensten von allen Gewerkschaftsblättern gegen die Beseitigung der Arbeitsruhe am 1. Mai aufgetreten sind, ob das geschah, weil wir uns stets mit Wärme für die einige Zusammenarbeit von Gewerkschaft und Partei aussprachen und jede „Neutralitätsduselei“ entschieden von uns fernhielten, wir wissen es nicht, und der gelehrte Berichterstatter der „Leipziger Volkszeitung“ klärt uns darüber nicht auf. Fürchtet er, er könne sich lächerlich machen, wenn er diese hochwichtigen Äußerungen seinen Lesern und uns mitteilen würde, und hat er selber noch ein Gefühl dafür, daß er in seiner wichtigeren Manier eine nebensächliche Bemerkung aufgedaut hat?

Gewerkschaftliches.

Aussperrungen und kein Ende!

Die deutschen Gewerkschaften befinden sich zurzeit in einer recht eigentümlichen Situation. Ein großer Teil ihrer politischen Freunde sagt ihnen nach, daß sie die Kampfesfreudigkeit vermissen lassen und immer mehr versumpfen, daß ihre Bedeutung als Klassenkampforganisationen infolgedessen sehr herabgemindert sei, und zu gleicher Zeit führen sie Kämpfe durch, wie sie wohl kaum in einem Jahre vordem geführt worden sind, und sie werden durch das Unternehmertum zu Kämpfen gedrängt, die an Zahl und Umfang wohl einzig dastehen dürften. Die Aussperrung der Schneider ist ja kaum beigelegt, sie dürfte wohl der bedeutendste Kampf sein, den der Schneiderverband je zu führen hatte. Nicht weniger bedeutungsvoll für die beteiligte Arbeiterorganisation ist wohl die Brauereiarbeiteraussperrung in Rheinland-Westfalen. Einen partiellen Streik in Köln, veranlaßt durch die Maßregelung zweier Gewerkschaftsmitglieder haben die organisierten Brauereibesitzer Rheinland-Westfalens mit einer Aussperrung von 50 Prozent aller organisierten Brauereiarbeiter beantwortet, worauf der Brauerverband die aussperrenden Betriebe ganz stillgesetzt hat. Sie werden in ihrem Kampfe gegen das Brauereikapital, der im wahrsten Sinne des Wortes ein Kampf um das Koalitionsrecht der Arbeiter ist, nur dann unterstützt durch einen von den Gewerkschaften Rheinland-Westfalens organisierten Bierhoykott. Doch ist ein Ende dieses Kampfes nicht abzusehen.

Damit noch kein Ende. Die bayerischen Metallindustriellen, organisiert im bayerischen Metallindustriellenverband, haben einen partiellen Konflikt in München zum Anlaß genommen zu einer Aussperrung der gesamten Metallarbeiterchaft des bayerischen Industriebezirks. Alle Arbeiter, welche die Unterzeichnung eines Reverses ablehnen, monach sie sich zum Austritt aus der Organisation verpflichten, werden ausgesperrt. Es handelt sich also in erster Linie um einen Schlag gegen den Metallarbeiterverband. Gegen 10000 Arbeiter dürften durch diese Aussperrung in Mitleidenschaft gezogen werden.

Sehr lebhaft geht es wieder im Baugewerbe zu. Die Herren Bauunternehmer dürften von der vorjährigen Bauarbeiteraussperrung im Maingau wohl noch nicht genug haben, deshalb entziehen sie an allen Ecken und Enden ähnliche Kämpfe. Den Anfang machten die Bauunternehmer des rheinisch-westfälischen Industriebezirks. Sie haben am dritten Pfingstfeiertag ihre sämtlichen Bauarbeiter, gegen 2000 an der Zahl, auf das Straßenpflaster geworfen. Anlaß dazu bot ihnen ein Streik der Dortmunder Zimmerer. In der Hauptsache richtet sich auch diese Aussperrung gegen die festgesetzten Bauarbeiterorganisationen. Viel Seide dürften die Unternehmer bei dieser Aussperrung wohl nicht spinnen. Die Zeiten sind vorbei, wo man die Bauarbeiter durch die Androhung einer Aussperrung kenne machen konnte. — Auch die Münchener Bauunternehmer drohen mit einer allgemeinen Aussperrung; ebenfalls wollen die durch ihre Aussperrungen schon hinreichend bekannt gewordenen Werften Tecklenborg und Seebeck in Geseke münde am 20. Juni ihre gesamte Arbeiterschaft aussperrern, wenn bis dahin die Kesselschmiede, welche seit einiger Zeit um eine geringe Lohnforderung streiten, die Arbeit nicht wieder aufgenommen haben.

Schließlich wäre noch eine Aussperrung von zirka 4000 Zigarettenarbeiterinnen in Dresden zu nennen. Diese schlechtgelohnten, vielgeplagten Arbeiterinnen haben sich seit einiger Zeit fast einmütig ihrer Gewerkschaft, dem Tabakarbeiterverband angeschlossen und sie wollten jetzt mit Hilfe dieser Organisation eine Lohnbewegung führen. Die Fabrikanten gingen anfangs auf ihre Wünsche auch ein, brachen dann aber plötzlich die Unterhandlungen ab und

sperren die sämtlichen bei ihnen beschäftigten Arbeiterinnen aus. Es handelt sich hier um einen regelrechten Angriff der Unternehmer gegen das Koalitionsrecht der Arbeiterinnen, der von der gesamten organisierten Arbeiterschaft einmütig zurückgewiesen werden muß. Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands fordert deshalb im Einverständnis mit den Zentralvorständen auch die gesamte Arbeiterschaft Deutschlands auf, die Dresdener Zigarettenarbeiterinnen tatkräftig durch Sammlungen zu unterstützen. Die gesammelten Gelder sind an unsere Hauptkasse einzusenden.

Im Kampf fehlt es jedenfalls den deutschen Gewerkschaften zurzeit gar nicht, auch nicht an der notwendigen Kampfesfreudigkeit, ihre Rechte und ihre Existenz gegen das organisierte Scharfmachertum zu verteidigen.

Die erste Arbeitersekretärin. Das Gewerkschaftskartell in Nürnberg hat unter sieben Bewerberinnen die Genossin Helene Grünberg in Berlin einstimmig als Arbeitersekretärin gewählt. Sie tritt ihr Amt am 1. Juli an.

Briefkasten.

Biberach, S. Sch. Ihre Warnung für Korbmacher können wir nicht aufnehmen. Abgesehen davon, daß sie den Stempel Ihrer Zahlstelle nicht trägt, ist es doch auch bedenklich, einem Biberacher Kollegen zu gestatten, Warnungen vor Zahrer Firmen in der Zeitung zu veröffentlichen.

Coburg, W. St. Auch Ihr Eingefandt können wir nicht gut aufnehmen. Einmal würde es einen schlechten Eindruck hinterlassen, geben Sie doch selbst zu, daß ein guter Stuhlbauer bei genannter Firma durchschnittlich 28 Mk. verdienen kann, dann aber ist es für uns bedenklich, daß die Verwaltung sich ausdrücklich sträubte, Ihr Eingefandt mit dem Stempel zu versehen.

* Bei allen an die Redaktion gerichteten Anfragen ist die genaue Adresse des Fragestellers anzugeben, damit wir gegebenenfalls brieflich antworten können. In letzter Zeit mußten wiederholt Anfragen unbeantwortet bleiben, weil diese Angabe fehlte.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter

(E. S. 3 in Hamburg).

Überschüsse sandten ein in der Zeit vom 26. Mai bis 15. Juni: München 1200 Mk., Berlin H 800, Altona, Fürth, Offenbach, Ratt, Karlsruhe, München II, Berlin B, Freiburg i. B. je 400, Wschaffenburg, Köln I, Göttingen je 300, Friedrichsfelde, Hanau, Memmingen, Gröbdingen, Hamburg III je 250, Reiz, Potsdam, Reideburg, Nippes, Friedberg, Hornberg, Bockenheim, Aldershof, Dresden N, Witten, Duisburg, Raumburg, Würzburg I, Göttingen, Nonnenheim, Biberach, Neutlingen je 200, Pieschen 180, Dessau, Hamburg I, Leipzig II, Neuföhnefeld, Ebentoben, Friedrichsdorf, Mühlheim a. D. je 150, Güttrichs 180, Bach, Forchheim, Rasberg, Erlangen, Schönefeld, Böckingen, Hornberg, Dünwald, Forz, Danzig, Tharandt je 100, Wählerhäusern, Ntedenstein je 75, Rottweil 50, Gesejen 26,90 Mk. Summa 18236,90 Mk.

Zuschüsse erhielten: Berlin X 400 Mk., Dberad, Bremen je 200, Ruffenhäusen, Schneeberg, Gitorf, Briz je 150, Westhofen 125, Gills 120, Rheingönheim 110, Diesdorf, Wittingen, Gesejen, Budenheim, Bhlitz-Chrenberg, Zippoldshäusen, Sudenburg, Münster, Rehrenbach je 100, Rempten 90, Segeberg, Blaue, Mothenburg je 80, Wenigenjena 75, Niederberg 70, Wilhelmshäusen 60, Theissen, Hildesheim je 50 Mk. Summa 3290 Mk.

Krankengeld an Einzelmitglieder wurde gezahlt 1624,89 Mk. J. A.: B. Fels.

Sterbekasse für Frauen

von Mitgliedern der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler etc. (E. S. 3 in Hamburg).

Bezüglich der Unterschriften von den Mitgliedern hat das Kaiserl. Aufsichtsamt für Privatversicherung auf eine vom Vorstand ausführlich begründete Eingabe nunmehr dahin geantwortet, daß, nachdem der weitaus größte Teil der Unterschriften eingegangen sei, von der weiteren Einholung Abstand genommen werden könne, sofern der restliche Teil durch Zahlung der Beiträge laut neuer Satzung vom 1. Januar 1905 indirekt die Satzung anerkenne. Die weitere Einholung der Unterschriften ist also jetzt gegenstandslos geworden.

Der Vorstand. J. A.: G. Blume.

Invalidenfonds.

Den Mitgliedern und Ortsverwaltungen zur Nachricht, daß die Quittung über eingesandte Gaben und verausgabte Unterstüßungen in einer der folgenden Nummern erfolgt.

Bei dieser Gelegenheit möchte der Unterzeichnete darauf hinweisen, daß die freiwilligen Gaben in diesem Jahre weit geringer sind als in den Vorjahren. Es ist daher dem Vorstand nicht möglich, den an ihn gestellten Gesuchen in gleichem Umfang wie sonst zu entsprechen, und auch zu Weihnachten, dem Fest der allgemeinen Freude, werden unsere armen, voll ausgesteuerten Mitglieder, denen es in den meisten Fällen an dem Nötigsten fehlt, kaum in den Besitz einer kleinen Gabe gelangen können. Um dies aber zu ermöglichen, richten wir an unsere Ortsverwaltungen die herzlichste Bitte, bei passenden Gelegenheiten, sei es im Kreise fröhlichen Beisammelns, durch Abhaltung von Festlichkeiten in Mitgliederversammlungen, wie solche an verschiedenen Orten stattfinden, oder bei Mitgliederversammlungen und Beitragserhebungen mittels Sammelbüchsen, unserer Invaliden zu gedenken. Jede kleinste Gabe trägt zur Linderung der Not bei, und wir sind sicher, daß es nur dieses Hinweis bedarf, um uns in den Stand zu setzen, unseren in größter Not und Glend sich befindenden und daher ärmsten Mitgliedern nebst ihren Familien eine kleine Freude bereiten zu können. Diesbezügliche Gelder können mit denen für die Krankenkasse eingekandt werden, und wolle man dann auf dem Coupon bemerken, wieviel für den Invalidenfonds.

Der Vorstand. J. A.: G. Blume.

Veranstaltungs-Anzeiger.

Abschiedsleben. Jeden Sonntag nach dem Ersten im Monat, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im „Goldenen Anker“. Die nächste Sonntag den 8. Juli, Bielefeld. Vertretungs-Gerichte und Arbeitsnachweis befinden sich in der Zentralhalle, Kaiser Wilhelmplatz. Dasselbst wird im Bureau, 2. Etage, Reiseunterstützung ausbezahlt und Arbeit nachgewiesen wochentags von 7-8 Uhr abends und Sonntags von 12-1 Uhr mittags und haben die reisenden Kollegen nur dort vorzusprechen. Umfragen verboten. Köln a. Rh., Sektion der Parfettleger. Sonntag den 2. Juli, vormittags halb 11 Uhr, im Lokal F. Wilmann, Lieboldstraße 67. Düsseldorf, Stellmacher. Jeden ersten Samstag im Monat, abends 8 1/2 Uhr, bei Schmucker, Zimmermannstraße 88.

Anzeigen.

Darmstadt. Arbeitsnachweis und Ausschaltung der Reiseunterstützung bei Anton Gitting, Viehfrauenstraße 37, von morgens 9 Uhr bis abends 6 Uhr. Umfragen verboten.
Wien. Verkehrslokal Brauhaus zum Gutenberg, Franziskanergasse. Reiseunterstützung zahlt Jakob Zitel, Klostergasse 17.
Wien. Bevollmächtigter Hermann Mentinger, Bureau Kienzelestraße 88, Ecke der Kienzelestraße.
Wiesbaden. Der Arbeitsnachweis für Tischler, Maschinenarbeiter, Drechsler und Wagner befindet sich bei Kollege Bischof, Hermannstraße 20, Pst. 1 z. Umfragen ist strengstens verboten. Die Reiseunterstützung wird bei Singer, Gemeindegasse 6, ausbezahlt. An Wochentagen abends 7-8 Uhr, an Sonntagen mittags von 12-1 Uhr.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Berlin.
Am 14. Juni ist in der Gormannstr. 13, vorn, eine Treppe, der **Paritätische Arbeitsnachweis der Berliner Holzindustrie** eröffnet worden.
Die Arbeitsvermittlung erfolgt von 9 bis 1 Uhr für die Branchen der Tischler, Maschinenarbeiter, Möbelpolierer, Einseher, Modelltischler, Drechsler, Stellmacher und Klavierarbeiter. Die Arbeitsvermittlung ist unentgeltlich. Die bisher bestandenen Nachweise dieser Branchen sind geschlossen.
Alle sonst dem Verband angeschlossenen, oben nicht genannten Branchen werden Engelauer 15 vermittelt.
Die Ortsverwaltung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Zahlstelle Frankfurt a. M.
Sonntag den 16. Juli 1905

Sommer-Fest
im Tiboligarten, Darmstädter Landstr. 284. Konzert (stark besetztes Orchester), Gesang (Gesangsverein Union), Damen- und Kinderspiele, Volkshelmsitzungen aller Art. **Bratwurstfesterei * Kaffeeküche**
5000 Sitzplätze
Eintritt 20 Pfennig. Anfang 8 Uhr.
Die Ortsverwaltung.
NB. Das Fest findet bei jeder Witterung statt. Bei ungünstigem Wetter in gut gedeckten Hallen.

Tischler Karl Rittgeroth, Buch-Nr. 254264, aus Magdeburg, hat am 15. 6. unter Veruntreuung von Kassengeldern usw. die hiesige Zahlstelle heimlich verlassen. Wir bitten alle Kollegen, welche den Aufenthalt der K. R. kennen, um umgehende Mitteilung an die Verwaltung von (Hilfswort), Paul Schmitz, Friedensstraße 777.

Die Zahlstellenkassierer werden gebeten, wenn sich die Kollegen **Karl Duldhard,** Buch-Nr. 118055, und **Karl Kullmann,** Buch-Nr. 183644, anmelden, deren Adresse an Karl Wöhl, Lage i. L., Langestraße, gelangen zu lassen.

Zahlstelle Kauf. Der Kollege **Leonhard Hübner,** Drechsler, geb. zu Nürnberg, zuletzt in Kauf, wird um seine Adresse ersucht. **Geinrich Wöhl,** Holzgartenstr. 638.

Achtung, Zahlstellenkassierer!
Die Kollegen **Joh. Zeitler,** Buch-Nr. 214909, aus Weisenfels, **Gg. Hausser,** Buch-Nr. 214705, aus Nottendorf, und **Joh. Kraut,** Buch-Nr. 214711, aus Neuzenbrunn, werden dringend ersucht, ihre Adresse in der Prozesssache Brunner in Schwand sofort anzugeben.
Zahlstelle Schwabach
Thomas Greter, Aufstraße 1.

Der Tischler **Emil Meincke,** geb. 18. Nov. 1884 zu Erwit (Mecklenburg), wird von seiner Mutter dringend gebeten, ihr doch bald seine Adresse mitzuteilen. **Johanna Born, Wismar (Mecklb.),** Regenschützen 8.
Einen jüngeren Tischlergesellen sucht **Ludw. Brockmann, Tischlermeister** Pengerich (Westfalen).

Ältere geübte Dautschler für dauernde Arbeit sucht **Heinrich Mittag, Cottbus.**

Sofort gesucht geübter Bandsägen-schneider gegen guten Lohn und dauernde Stellung. **Fr. Pfingsten** Stuhlholzfabrik, Lauenstein (Hann.).

Maschinenarbeiter.
Tüchtiger Fräser sowie ein Bandsägen per sofort auf dauernd gegen hohen Lohn gesucht. **Ludwig Alter, Hofmöbelfabrik** Darmstadt.

Maschinenarbeiter, auf Bauarbeit geübt, stellt ein **Heinrich Mittag, Cottbus.**

Flotter Drechsler, auf Möbel geübt, findet Beschäftigung.

Heinrich Koch, Horn (Stippe).
Der Drechsler **Otto Rosdel** wird gebeten, seine Adresse anzugeben.
Gesucht auf dauernde Beschäftigung zwei **Tischler** und ein **Drechsler.**

L. Bernhard, Duderstadt.
Tüchtige **Bieger** auf Naturstücke bei hohem Lohn verlangen

O. & K. Redlich, Spazierstockfabrik Berlin, Ritterstraße 76.

Ein tüchtiger **Kreisraspeler** auf Horngriffe findet lohnende Beschäftigung bei **Rudolf Baumgarten, Wald (Hild.).**

Einige gute **Polierer** finden sofort dauernde und lohnende Beschäftigung bei **Brede & Schwarz, Stuhlfabrik** Blomberg i. Stippe.

Gesucht tüchtige **Stockpolierer,** sowie **Partridge- und Tonfinghabebieger** für lohnende, dauernde Beschäftigung. Umzugskosten werden nach Übereinkunft vergütet.
H. O. Meyer jr., Garburg a. Elbe.

Tüchtiger Stuhlmacher per sofort auf dauernd gegen hohen Lohn gesucht **Ludwig Alter, Hofmöbelfabrik** Darmstadt.

Korbmacher auf geschlagene Arbeit bei gutem Lohn auf sofort gesucht.

A. Kirchhoff, Braunschweig.
Suche sofort dauernd mehrere **Korbmacher** auf Pack- und Ballonarbeiten. **Abford-**lohn à 84 Pf. **Georg Conrad**

Korbmacher, Schwanheim a. M.
1-2 tüchtige **Korbmacher** auf Reiseförbe für sof. gel. **Paul Lux, Korbmacher** Frankfurt a. M., Luffenstr. 58.

Gesucht **Korbmacher** auf Peddigrohrmöbel bei gutem Verdienst.
C. Kunze, Hamburg, Frindelallee 46.

Korbmacher
werden auf Bambus- und Rohrmöbel gesucht. Dauernde Arbeit. Gute Löhne. Offerten an **H. Lösch** Oberwartha b. Dresden.

Zwei bis drei tüchtige **Korbmacher** auf Gestellarbeit bei Abfordlohn sofort gesucht. **Emil Merkle, Freiburg i. S.**

3-4 jüngere tüchtige **Korbmacher** zum sofortigen Eintritt gesucht. **Abford** auf Reiseförbe. Dauernd. **Korbflechterei Schaaß** Winterdorf, Baden.

2-3 junge **Korbmacher** gesucht sofort. **Abford** wird vergütet. **Aug. Tammann, Gersth. Gäßl, Schwab.**

Korbmacher auf Gestell- und geschlagene Arbeit für sofort gesucht.
J. Windler, Zürich I Münsterergasse 20.

Junge **Korbmacher** gesellen, einen auf Matt, einen auf Bügeltape, gesucht. **Wiegmann, Elze (Hannover).**

Ein **Korbmacher** auf Geschlagen und grüne Arbeit sucht **Waren i. Mecklenburg. C. Fessel.**

Gesucht auf sofort ein **Korbmacher** auf Rohrarbeit. **F. Brummelhard** Bremerhaven, Langestraße 87.

Ein junger **Bürstenmacher** für sofort gesucht. **Gebr. Schüller, Düren (Rheinl.).**

1 Bürstenmachergesellen sucht per halb **Paul Kutsche, Wilsdorf b. Dresden.**

Korfschneider gesucht für Maschinen- und Handbetrieb. **Bielefelder Korffabrik** Münster & Fischer, Bielefeld.

Zwei tüchtige **Korfschneider,** die im Zu- und Rundschneiden von Weinstöcken bewandert sind, sofort gesucht.

Triertische Korfindustrie **Fr. Weber & Cie., Trier.**

Korfschneider, die perfekt handrundschneiden, zureichten und sortieren können, gegen Wochenlohn per sofort gesucht.

S. Dornbusch, Korffabrik, Bonn.

Gesucht tüchtiger **Kammwarenschleifer** für sofort bei gutem Lohn. **Seilaz & Cie., Kammfabrik** Zürich (Schweiz), Schönthalgasse 19.

Jüngerer **Korbmacher**gehilfe auf geschlagene Rohrarbeit und Gestellarbeit gesucht, event. solcher auf Geschlagen, welcher Luft hat, sich auf Gestellarbeit jeder Art einzuarbeiten.

Rohrmöbel- und Korbwarenfabrik **Berg & Schulz, Flensburg.**

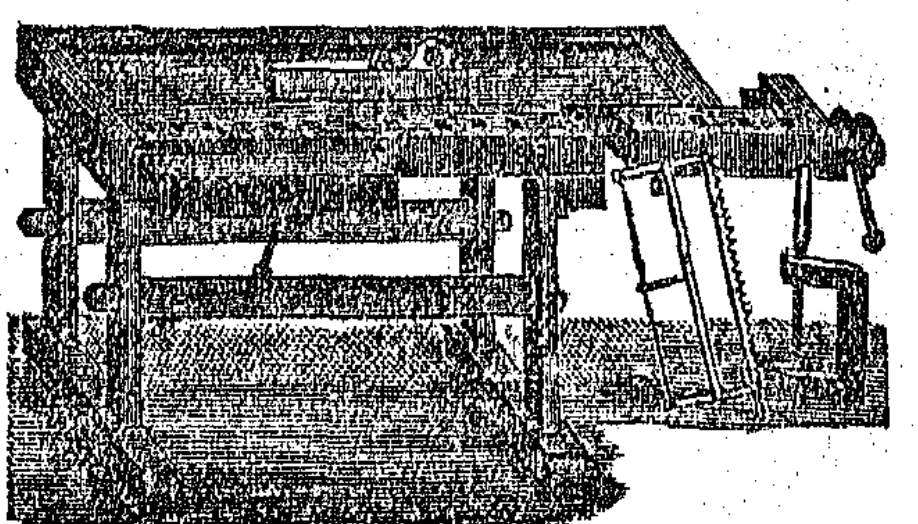
Alle Sorten **Jagd- u. Luxuswaffen**

kauf man am besten, billigsten, unter dreijähriger Garantie, direkt von der **WAFFEN-FABRIK** **Emil von Nordheim** MEHLIS-TH.
Hauptkatalog gratis und franko. Ansichtssendung. Teilzahlung an sichere Personen ist gestattet.

Otto Bergmann, Berlin SO. 33, Oppelner-strasse 31

Abziehsteine
Spezial-Preisliste gratis und franko.

Achtung!
Holzarbeiter!
Nur Verbandsmitglieder erhalten gegen die geringe **Ratenzahlung von 2 Mark** sofort das vollständige Werk **Der praktische Tischler** von **Bermann, Walde** **Neue Auflage 1905**
375 Seiten, 1000 Illustrationen, 97 Tafeln, 2 Modelle
Preis mit Mappe **22 Mark**
Preis ohne Mappe **20 Mark**
Auf 8 Tage zur Ansicht
H. F. Rösner, Leipzig



Tischlerwerkzeuge, Hobelbänke.
Titus Axen, Altona.
Preislisten gratis und franko.

Hobelbänke
fabriziert als Spezialität und gibt billig ab. Preisliste gratis und franko.
Hermann Gorlt, Biegnitz (Schlesien).

Vorsicht!
Lassen Sie sich nicht täuschen durch nachgemachte

Granat-Politur
Granat-Politur ist meine Erfindung, seit 10 Jahren anerkannt lt. zahlreichen Gutachten. Alle anderen gleichnamigen Fabrikate sind wertlose Nachahmungen, deren Nachteile sich später bemerkbar machen. Eine einzige Firma bezog nachweislich seit Oktober 1904, also in fünf Monaten, für ca. 5000 Mark Granat-Politur von **Lack- und Politurwerk C. Bratsch** Reinickendorf-Berlin.

Streng reelle und billige Bezugsquelle! In mehr als 150 000 Familien im Gebrauch!
Gänsefedern,
Gänsefedern u. alle and. Sorten Bettfedern. Neuheit u. beste Qualität, garantiert! Gute, preisw. Bettfedern p. Pfund für 0,80; 1 Pf. 1,40. Prima-Gänsefedern 1,80; 1,80. Polierfedern: halbweiß 2, weiß 2,50. Silberweiße Bettfedern 3, 3,50; 4, 5. Gänsefedern, Gänsefedern 2,50. Wolddunen: 4; 5 Pf. Jede beliebige Pfundzahl zu 1/2 frei gegen Nachnahme! Zurücknahme auf unsere Kosten!
Pecher & Co. in Herford W Nr. 2214 in Westfalen.
50 Proben und Preislisten, auch über Bettfedern und fertige Betten, kostenfrei. Angabe der Preislisten für Federnproben erwünscht!

Neues **Pflaumenmus**
frisch, dick eingetocht, unübert. im Geschmack **Emaille-Gimer 28 Pf. M. 4,50**
Post-Gimer 10 Pf. = 2,-
Fässer von 88, 55, 70-140 Pf. à Pf. 0,14 **Tafelhonig**
präp., kräftigend. u. gesund. Nahrungsmittel **Post-Emaille-Gimer 10 Pf. M. 3,80**
Salz, Senf u. Pfeffergurken, Preiselbeeren lt. Preisl. Gefäße frei, ab hier geg. Nachnahme. **H. Eckstein, Kaufm.-Fabr., Magdeburg 21.**

Paul Horn, Hamburg
Pappel-Allee 26-36 • Lübeck • Pappel-Allee 26-36
Fabrik chemischer Produkte.
Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserrecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.
Paul Horn's Monopol-Polituren (Schallack-Polituren ohne Ölanwendung) haben sich in den größten Fabriken dauernd Eingang verschafft.
Paul Horn's wasserrechte Belzen in allen Holzfarben, auch almahagoni und englischgrün, rauhen das Holz nicht auf, prachtvoll farbentöne, sofort trocken.
Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und farbend, sind als die vorzüglichste weltbekannte, hochfeinere, zartere Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, poliertfähig, dauerhaft, schnell trocknend.
Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporon mit Schellackmasse.
Paul Horn's Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte, dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.
Paul Horn's Patent-Politur zum Reinpulieren, erzeugt durch einen einzigen Ballen glasartigen, blitzblanken Glanz, entfernt alle Ölwolken und verhindert unter Garantie das Oulausschlagen.
Paul Horn's Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und gepulverten Ware zum Versand gebracht.
Paul Horn's Filmtsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.
Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswert und von ff. Qualität.
Paul Horn liefert Ia. rektifizierten 96% Spiritus unter kollamtlicher Kontrolle.
Paul Horn ist „prelagedekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1895“.
Paul Horn erhielt das „Prestdiplom“ auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1899.
Paul Horn besitzt das „Ehrendiplom“ der Drechslerei-Fachausstellung Leipzig 1890.
Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen u. Gewerbmuseen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.
versendet Preisbücher gratis und franko.
1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.

Anhaltische Bauschule Zerbst
Hochbau-, Steinmetz- und Tiefbautechniker. **Gleichberechtigung m. d. Kgl. Preuss. Baugewerk-Schulen.** lt. Erlass v. 22. Febr. 1904. Lehrpl. kostenfrei.
Reifezeugnisse v. d. Preussl. u. Anh. Regierung, sowie v. Verb. Deutsch. Baugewerkmeister anerkannt.